

Neue Bücher.

Verzeichniß der Farne, welche im Augustinschen Garten bei der Wildparkstation zu Potsdam cultivirt werden. Druck von A. Arndt in Potsdam. 4to. 8 S.

Der Augustinsche Garten, gegenwärtig unter der unsichtvollen Leitung des Herrn Lauche, hat sich bereits zu einer bedeutenden Höhe emporgeschwungen, indem er nicht allein an Pflanzenreichthum mit den grösseren, ja grössten Staatsanstalten ähnlicher Bestrebungen gleichen Schritt hält, sondern in mancher Beziehung sie gradezu überflügelt. Dass die Palmensammlung dieses berühmten Gartens die umfassendste ist, die auf irgend einem Punkte der Erde bis jetzt vereinigt ward, ist, wie wir anzunehmen wagen, eine unbestrittene Thatsache, und dass die erfolgreichsten Anstrengungen gemacht werden, auch die Farne möglichst vollständig zu sammeln, lehrt ein aufmerksamer Vergleich des oben angeführten Verzeichnisses mit dem von John Smith (Bonpl. V. p. 334) veröffentlichten. In jenem Verzeichnisse werden die Farne und verwandten Pflanzen des Augustinschen Gartens classificirt und mit Angabe des Vaterlandes aufgeführt. Als Beweis der Reichhaltigkeit der Sammlung führen wir an, dass *Adiantum* durch 35, *Polypodium* durch 96, *Pteris* durch 49, *Asplenium* durch 83, *Aspidium* durch 69 Species vertreten ist. — Möge die Anstalt auf eingeschlagener Bahn rustig fort-schreiten, unbeirrt von dem alten Zopf, gegen welchen sie bislang ein lebendiger und beachtungswerther Protest war!

The Handbook of British Ferns: being Descriptions, with Engravings of the Species and their Varieties, together with Instructions for their Cultivation. By Thomas Moore, F. L. S., etc. Third Edition. London. Groombridge & Sons; W. Pamplin. 1857. 8vo min. 294 p.

Der rastlose und unermüdliche Durchforscher der Britischen Farn-Flora liefert hier die dritte Auflage seines Handbuches, das mehr für Freunde und Liebhaber der Farne, als für Botaniker, die schon tiefer in diesen Wissenszweig eingedrungen, bestimmt zu sein scheint. Der Aufzählung der verschiedenen Species und deren Varietäten und Formen ist eine fassliche Einleitung, die Structur, geographische Verbreitung, Verwandtschaft, Cultur und Classification der Farne Grossbritanniens vorange-

stellt. Im Ganzen werden (mit Einschluss von *Ophioglossum*) 19 Gattungen und 43 Arten aufgeführt und beschrieben. — Das Büchlein ist, seiner bequemen Form wegen, zum Gebrauche auf Excursionen geeignet, und durch zahlreiche Holzschnitte erläutert, die, wenn auch die Pflanzen im verkleinerten Maasstabe darstellend, das Bestimmen wesentlich erleichtern.

Berichte über neuere Nutzpflanzen, insbesondere über die Ergebnisse ihres Anbaues in verschiedenen Theilen Deutschlands. Herausgegeben von Metz und Comp., land- und forstwirtschaftliche Samenhandlung in Berlin. Jahrgang 1858. Berlin. Gustav Bosselmann. 1858. 8vo. 123 S.

Es werden stets so viele neue Nutzpflanzen von allen Seiten angeboten, dass das grössere Publikum kaum mehr weiss, zu welcher Sorte es greifen und wessen Betheuerungen es Glauben schenken soll. Nur durch ungeschminkte Berichte, wie die vorliegenden, darf es hoffen, sich einigermassen ein Urtheil über das Empfohlene zu bilden, und möchten wir auch desshalb auf dieses Büchlein ganz besonders aufmerksam gemacht haben. Fast über alle neueren Sorten Gemüse, Getreide, Futterkräuter, Öl-, Lein- und Tabackspflanzen bietet es nüchtern erzählte Culturversuche, und das meistens von Leuten, deren Namen für die Wahrheits-treue ihrer Berichte bürgen. Ungern gewahren wir jedoch auch eine nicht unbedeutende Anzahl, bei denen wir jene Bürgschaft gänzlich vermissen, und die daher für uns keinen Werth haben. Blosser Anfangsbuchstaben eines Namens können uns nicht befriedigen, und verlangen wir Namen und Adresse der Berichterstatter. Die geehrten Herausgeber, deren wohlbekannter Geschäftsredlichkeit wir durch letztere Bemerkung nicht zu nahe zu treten wünschen, würden daher wohl thun, im nächsten Jahrgange diesem Mangel möglichst abzuhelfen zu suchen.

The Botany of the Voyage of H. M. S. Herald, under the Command of Captain Henry Kellett, R. N., C. B., during the Years 1845—51. Published under the Authority of the Lords Commissioners of the Admiralty. By Berthold Seemann, Ph. D., F. L. S., Member of the Imperial Leop.-Carol. Academy Naturae Curiosorum etc. etc. Naturalist of the Expedition. With 100 Plates. London Lovell Reeve, 5, Henrietta Street, Covent Garden. 1852—1857. Quarto. p. 484. (Preis £ 5, s. 5.)

Von diesem auf Kosten der englischen Regierung herausgegebenen Werke kann selbstverständlich in dieser Zeitschrift keine Kritik erscheinen, und wir zeigen daher hier nur an, dass es jetzt mit der zehnten Lieferung vollständig erschienen ist. Es umfasst mit Ausnahme der in Peru, Ecuador, Kamtschatka, den Sandwichs-Inseln, Cap der guten Hoffnung, St. Helena und Ascension gemachten Sammlungen, eine vollständige Aufzählung der auf der wissenschaftlichen Reise der k. grossbrit. Fregatte „Herald“ zusammengebrachten botanischen Ausbeute und zerfällt in vier Abtheilungen, jede die Flora eines bestimmten Landstriches umfassend: — 1) Flora des westlichen Eskimolandes, 2) Flora der Landenge von Panama, 3) Flora des nordwestlichen Mexiko's und 4) Flora der Insel Hongkong. Jede Flora ist mit einer historischen Einleitung und einer allgemeinen Beschreibung des Landes, dessen klimatischen Verhältnisse und Pflanzendecke versehen. Dann folgt eine systematische Aufzählung der Genera und Species. Nur bei den neuen oder wenig bekannten Gattungen und Arten sind Diagnosen gegeben. Auf den beigegebenen 100 Tafeln sind neue und seltene Formen abgebildet, auch befinden sich darunter 2 Karten der Gebiete der Eskimoflora und der Flora von Panama. Die Diagnosen sind in Latein, die näheren Beschreibungen, sowie Beobachtungen und anderweitige Bemerkungen in Englisch geschrieben. Besonderen Werth gewinnt das Werk dadurch, dass Dr. J. Hooker die Analysen, und Herr William Fitch die Lithographien der Tafeln anfertigte, und dass John Smith die Farne, G. Bentham theilweise die Labiaten, Scrophulariaceen und Leguminosen, F. Scheer die meisten der Cacteen, Steetz die Compositen Hongkongs und Panamas, Schultz Bip. die mexikanischen Compositen, Churchill Babington sämtliche Flechten, W. Wilson die Moose, Mitten die Hepaticae, Grisebach die Gentianeen, Klotzsch die Euphorbiaceen Panamas und Mexikos, und Nees von Esenbeck den grössten Theil der Gräser (seine letzte systematische Arbeit!), endlich Harvey die Algen bearbeiteten. Der genauere Inhalt des Werkes ist grösstentheils durch Grisebach's Jahresberichte dem Publikum bereits bekannt.

Die zoologische Ausbeute der Reise des

„Herald“ ist theilweise in der „Zoology of the Voyage of H. M. S. Herald (Preis 21 Thaler)“ niedergelegt, und hauptsächlich von Sir J. Richardson bearbeitet.

On the Structure of the Head in Vertebrata, and the Relations to the Phylloclastic Law. By Theodore C. Hilgard, M. D. [[Separat-Abdruck aus einer amerikanischen Zeitschrift. (Silliman's Journal?)]]

Dr. Hilgard in St. Louis, Mo. ist gegenwärtig einer der Wenigen, welche das von Carl Schimper in 1830 enthaltene Blattstellungsgesetz in Amerika zur Geltung zu bringen und es auch zoologisch zu verwerthen suchen. Davon giebt diese kleine Abhandlung wieder Zeugniß. Die Schwierigkeiten, die sich ihm da entgegen stellen, sind allerdings gross. In Amerika giebt es gegenwärtig noch zu wenig Leute, welche mit speculativen Studien sympathisiren. Dann auch ist die englische Sprache, in der er sich zu schreiben genöthigt sieht, nicht biegsam genug, um stets den richtigen Ausdruck, das passende Wort für das zu Sagende herzugeben, und das fortwährende Ausbenten des griechischen Lexikons, das nicht umgangen werden kann, macht das Verstehen des Geschriebenen ziemlich schwer, so dass nur die eigentlichen Jünger der Phylotaxis sich dazu verstehen können, eine solche gelehrte Abhandlung zu lesen. Möge Dr. Hilgard sich aber durch diese und ähnliche Schwierigkeiten, die wir recht gut begreifen und zu würdigen wissen, nicht abhalten lassen, auf der beschrifteten Bahn fortzuschreiten; die Wissenschaft wird es ihm einst lohnen.

Correspondenz.

[Alle in dieser Rubrik erscheinenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter dieser Bedingung unbedingte Aufnahme finden werden, Red. d. Bonpl.]

Der Zustand der angepflanzten Chinabäume auf Java.
Dem Redacteur der Bonplandia.

Cleve, den 30. März 1858.

Nr. 4 und 5 der diesjährigen Bonplandia enthalten für mich höchst interessanten Gegenstand — die Chincacultur auf Java. Herr Junghuhn beschreibt darin eine Besichtigung der Chinapflanzungen durch den derzeitigen General-Gouverneur in seiner bekannten höchst anziehenden Weise, giebt jedoch dabei auch einer anderen früheren Gewohnheit freien Lauf,

sich nämlich in gehässigen Persönlichkeiten zu ergehen und dabei den Sachbestand des von ihm behandelten Gegenstandes ganz zu entstellen, um sich selbst alles Verdienst in dieser Sache zu-, und mir dasselbe in jeder Beziehung abzusprechen. Glücklicher Weise verräth sich diese Tendenz zu deutlich und dies ganz besonders in den einleitenden Abschnitten (p. 71. 72), so dass ein aufmerksamer Leser dies bald bemerken und das hier Gesagte zu würdigen wissen wird. Darum scheint es mir auch ganz und gar nicht nothig, alle Einzelheiten, die Einführung und Cultur der Chinabäume betreffend, so weit sie mich angehen, und welche daselbst gänzlich entstellt mitgetheilt sind, näher zu berühren; nur einige kurze Beiträge zur Würdigung der Wahrheitsliebe des Herrn Junghuhn will ich hier mittheilen, wonach man einen Schluss auf das Ganze leicht wird machen können. Ich beschränke mich deshalb nur auf das pag. 72 Gesagte. Herr Junghuhn giebt sich daselbst das Ansehn, als ob er 1852 den Auftrag, nach Süd-Amerika zu reisen, gehabt und nur aus „reiner Menschenliebe und keinem andern Grunde für seine Person Verzicht darauf gethan und mich dafür in Vorschlag gebracht.“ Ich bin nicht in die geheimen Absichten des damaligen Ministers und jetzigen General-Gouverneurs von Niederl. Indien eingeweiht, um dies a priori widerlegen zu können. Das aber weiss ich, dass derselbe einflussreiche Staatsmann, von welchem Herr Junghuhn kurz darauf spricht, mir entschieden mittheilte, dass er selbst mich dem Minister in Vorschlag gebracht, weil er mein thätkräftiges Handeln in ungünstigen Verhältnissen kennen gelernt habe; auch wolle der Minister Herrn Junghuhn, der sich ebenfalls dazu erboten, nicht vor Beendigung der schon 1848 begonnenen Zeichnung der erst bis zur Hälfte gediehenen grossen Karte von Java von Leyden abreisen lassen, was Herr Junghuhn mir auch schriftlich mittheilte. Doch theilte er mir auch noch einen andern Grund mündlich mit, nämlich, dass er der spanischen Sprache nicht mächtig werden könne, da er kein Sprachtalent habe; allerdings scheint Herr Junghuhn hierüber jetzt anders zu denken, da er vorgiebt „in vielen Städten Süd-Amerika's theils in englischer, theils in spanischer Sprache erscheinende Zeitungen betreffs der Chinafrage studirt zu haben“, während mir bekannt ist, dass er ersterer Sprache wenig, letzterer gar nicht mächtig ist. Auch waren jene Zeitungen keine anderen als einige zufällig in Holland anwesige Blätter aus Valparaiso, Lima und Panama, die nichts die Chinafrage Bezügliches enthielten. Ebenso stand es mit der chinologischen Bibliothek, den Reisewerken, dem entworfenen Plane, der Correspondenz u. s. w., die ich beim Antritte meiner Commission von ihm übernommen haben soll. Die ganze chinologische Bibliothek bestand in Weddel's *Histoires des Quingues*, Berghen's Monographie der Chinarinden und 2—3 kleineren älteren Werken über die Chinarinden. Die Reisewerke bestanden aus Tschudi's und Pöppig's Reisen und einigen kleinen Kärtchen über S.-Amerika, herausgegeben von der Society for the Diffusion of

Useful Knowledge. Ein Plan der Reise wurde mir gar nicht übergeben und mir dessen Aufstellung ganz und gar überlassen. Die Correspondenz war ein historisches Gouvernementsstück, woraus zu ersehen war, was von Seiten des Gouvernements bis dahin durch die niederländischen Consuln in S.-Amerika in Erfahrung gebracht und versucht worden war, so weit man es für dienlich hielt, mir Mittheilung davon zu machen. — Nach allen diesen Aufklärungen könnte ich füglich schliessen, doch will ich noch eines Punktes hier Erwähnung thun, woraus recht deutlich die absichtliche Entstellung des Thatbestandes durch Herrn Junghuhn offenbar wird. Er sagt nämlich, dass er die Aufsicht und Leitung der Chinacultur übernommen „im Monat Juni 1856, als Herr Hasskarl, unzufrieden mit seiner Stellung, nach Europa zurückzukehren verlangte“, nachdem er etwas früher davon gesprochen, dass die Regierung mir „nach meiner Zurückkunft aus S.-Amerika ein Gehalt von 600 fl. monatlich gegeben“ etc. Letzteres verhält sich nicht so; man gab mir nämlich nach meiner Zurückkunft aus Java nicht 600, sondern 400 fl. Gehalt und verliess ich Java nicht aus Unzufriedenheit, sondern, weil meine Gesundheit durch Dysenterie so geschwächt war, dass ich kaum Hoffnung hatte, lebend in Europa anzukommen. Zudem ist es Herrn Junghuhn wohl bekannt, dass ein Beamter in indischen Diensten nur dann zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen zweijährigen Urlaub nach Europa bekommen kann, wenn er das unter Anbittung des Eides ausgestellte Zeugniß eines in Gouvernements-Diensten stehenden Arztes beilegen kann, dass für den Patienten eine Rückkehr nach Europa dringend nöthig sei. Dass Herrn Junghuhn meine Krankheit nicht unbekannt war, wird beigehender eigenhändiger Brief des Herrn Junghuhn, datirt Pengalengan, 22. Juni 1856, beweisen; wie derselbe mich auch wiederholt im Hospital zu Veltvedren bei Batavia besucht hat. Endlich hat noch ganz kurzlich eine Commission von drei holl. Militärärzten nach vorgenommener specieller Untersuchung meines Zustandes es für nöthig erklärt, dass ich hehns weiterer Genesung noch länger hier in Europa bleiben muss, worauf denn auch der Colonial-Minister meinen Urlaub verlängert hat. — Hier zeigt sich recht deutlich die Tendenz des Schreibens des Herrn Junghuhn und halte ich es für unnöthig, noch irgend etwas hinzuzusetzen. — Sie werden mich verpflichten, wenn sie diesen Brief in einer der ersten Nummern Ihrer *Bonplandia* gefälligst aufnehmen wollen. Mit Hochachtung zeichnet

Ihr etc.

J. K. Hasskarl.

Portrait Linné's.

Dem Redacteur der *Bonplandia*.

Utrecht, 19. März 1858.

Nach dem Briefe des Herrn Dr. Carl Bolle zu Berlin sollte man wahren, das Portrait Linné's, wovon (*Bonplandia* VI. p. 33) gesprochen wird, sei un-

bekannt und beinahe unterm Staube verloren. Doch die Niederlande werden es nie vergessen, dass Linné einmal bei Herrn Clifft eine freundliche Aufnahme fand, und dass dieser Umstand auf die weitere Entwicklung des grossen Naturforschers nicht ohne Einfluss blieb. Man wird doch nicht etwa behaupten wollen, der Hortus Cliffortianus und das Systema Naturae, zwei in den Niederlanden erschienene Werke, seien ausgegeben und vollendet, ohne Herrn Clifft und ohne den Aufenthalt Linné's auf dessen Landgute „der Hartekamp“? Es ist daher natürlich, dass man auf dem „Hartekamp“ sich Linné's noch immer erinnert. Das schöne Bild, Linné in Lappländischer Tracht, wird bis auf den hientigen Tag durch den jetzigen Besitzer, Herrn Baron Verschuur, mit Sorgfalt aufbewahrt und den Fremden gezeigt; auch noch ein schöner Kupferstich, der bereits im vorigen Jahrhunderte in England nach diesem Portrait verfertigt wurde. — Die Furcht, dass dieses Portrait verloren geben könnte, kann also nicht bestehen, und es ist, um das auf Linné Bezügliche in ein günstigeres Licht zu stellen, dass ich, als Niederländer, für diese Zeilen mir eine Stelle in Ihrer geschätzten Zeitschrift zu erbitten erlaube.

Ihr etc.

Dr. Bergsma,
Bot. Prof.

Elvira biflora, DC. und *Unxia digyna*, Steetz.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Hamburg, 10. März 1858.

Als ich im Jahre 1854 in Dr. Seemann's: Botany of the Voyage of H. M. S. Herald, pag. 154 eine neue Art der Gattung *Unxia*, Linn. fil. unter dem Namen: *Unxia digyna* beschrieb, und auf Tab. XXX. desselben Werkes abbilden liess, geschah das erst nach reiflicher Überlegung, weil ich mir nicht verhehlen konnte, dass sie der bekannten *Unxia camphorata*, Linn. fil. überhaupt, und namentlich in ihrem äussern Habitus ausserordentlich nahe steht. Sie unterscheidet sich von dieser nämlich nur durch kleinere, kürzer gestielte, oft ganz sitzende Capitula, deren inneres Involucrum nur aus 4 (bei *U. camphorata* aus 5–6) Blättchen (Squamae) besteht, und durch die constant geringere Anzahl von Blüten: 2 weibliche und 3–5 männliche, während *U. camphorata* 5 weibliche und 5–7 männliche Blüten in jedem Capitulum trägt. Ich habe diese Thatsache daher auch am angeführten Orte in einer Anmerkung deutlich ausgesprochen. —

Da diess Zahlen-Verhältniss indessen in allen Exemplaren von beiden Arten, welche ich untersuchte, immer dasselbe blieb; da ferner die Zahl der Blüten in den Capitulis paucifloris der Compositae im Allgemeinen sehr bestimmt aufzutreten pflegt, und da auch Linné fil. und Miquél bei *U. camphorata* ebenfalls 5 weibliche und wenigstens eben so viele männliche Blüten in jedem Capitulum gefunden hatten, so dass Linné fil. und de Candolle selbst die bestimmte Anzahl von 5 weiblichen und 5 männlichen Blüten mit in den Gattungscharacter von *Unxia* aufzunehmen sich bewogen fanden, so hielt ich mich vollkommen

berechtigt, in meiner *Unxia digyna* von Panama eine neue Art zu vermuthen, wenn ich auch dadurch gezwungen wurde, den von de Candolle in seinem Prodronus Tom. 5 pag. 507 gegebenen Gattungscharacter nach Maassgabe der neuen Entdeckung, und nach den Anforderungen der jetzigen Wissenschaft zu verändern.

Wenn nun auch zur Zeit die stricte, für jeden concreten Fall passende Definition des Begriffes der Pflanzenart noch ein wissenschaftliches Problem, ein *pium desiderium* ist, indem die Menge derjenigen Botaniker, welche denselben in möglichst enge Grenzen ziehen, wohl gleich ist derjenigen, welche diese vielleicht zu weit greifen, und das Lager der Systematiker somit in Bezug auf die Theorie in zwei sich gegenüber stehende Parteien gespalten ist, so sind in der Praxis die Meisten dennoch wohl darin mit einander einverstanden: dass man eine Pflanzenart so lange als eine wirkliche Species im eigentlichen Sinne des Wortes betrachten könne, so lange die sie unterscheidenden Merkmale als beständig und wesentlich anerkannt sind, und daher keinerlei Übergangscharacter von der einen zu einer andern ihr nahe stehenden Art in einzelnen Individuen derselben haben aufgefunden werden können.

Da nun die von mir untersuchten Exemplare von *Unxia digyna* nur in einer Localität bei Panama gesammelt sind, so ist allerdings die Möglichkeit vorhanden, dass die Blütenköpfe der Pflanze, die vielleicht an einer andern Localität gewachsen ist, grösser erscheinen, und nicht mehr immer nur 2, sondern mitunter auch 3 oder gar 4 weibliche Blüten tragen können, und ich würde mich daher nicht allein nicht wundern, dass ein Botaniker, der solche Abweichungen von meiner Diagnose der *Unxia digyna* wirklich fand, meiner neuen Art das Atrecht bestritte, und sie als eine blosses Varietät zu *Unxia camphorata*, Linn. fil. brächte, sondern ich würde, wenn die Beobachtung sich bestätigen sollte, der Erste sein, der eine solche Reduction meiner Art zur Varietät gutheissen würde. Auf solche Weise ist schon manche neue Art als ein Opfer späterer Entdeckungen gefallen, ohne den Autor derselben, der die Zwischenformen noch nicht kannte, und daher in vollem Rechte war, irgendwie zu compromittiren.

Auf der andern Seite aber habe ich nicht im Entferntesten daran gedacht, dass es auch nur möglich sein könnte, meine *Unxia digyna* mit *Elvira biflora*, de Cand. zu identificiren. Um so unbegreiflicher ist es mir daher, dass dieses dennoch geschehen ist, und noch dazu von einem Manne, der ein tüchtiger und gelehrter Pflanzenkenner ist, dessen Name als Kritiker einen guten Klang hat, und dessen grosse Verdienste um die systematische Botanik ich gern und aufrichtig anerkenne, nämlich von Herrn Professor A. Grisebach in Göttingen. Derselbe macht nämlich in Nr. 1 des 6. Jahrgangs der Bonplandia, vom 15. Januar 1858, pag. 2–12 unter dem Titel: „*Novitiae Florae panamensis*“ Zusätze und Berichtigungen zu der Flora of the Isthmus of Panama, bekannt, welche in Dr. Seemann's: Botany of the Voyage of H. M. S. Herald, pag. 74, seqq. (nicht pag. 85) erschienen ist,

und da finde ich denn unter andern pag. 9 l. c. folgende apodictische Berichtigung:

129) *Elvira biflora*, DC. — Syn. *Unxia digyna*, Steetz ex ic. Seem. Fl. pan. l. 30. (descriptio cum nostra planta minus consona). — In muris urbis Panama: Duch. (Duchassaing.)

Ich verstehe, aufrichtig gesagt, diese Art der Berichtigung nicht recht, wodurch mir ein doppelter Vorwurf gemacht wird, während der Herr Verfasser mir und dem Leser den Beweis für diese Behauptung schuldig bleibt. Ich sage, dass mir dadurch ein doppelter Vorwurf gemacht wird, denn einmal wird mir gesagt, dass meine als neu beschriebene Pflanze nicht allein nicht neu sei, auch nicht zur Gattung *Unxia*, Linn. fil. gehöre, sondern zur Gattung *Elvira*, DC. und dass sie nichts anderes sei als die wohlbekannte einzige Art dieser Gattung, nämlich *Elvira biflora*, DC.; 2) wird mir aber auch zugemuthet, dass meine Beschreibung nicht mit der beigegebenen Abbildung tab. 30 übereinstimme, da diese wohl die von Duchassaing gesammelte Pflanze darstelle, meine Beschreibung aber nicht darauf passe. Ohne erschöpfenden Beweis bleibt der Leser einer solchen Behauptung immer noch im Zweifel, ob ich die Pflanze fehlerhaft beschrieben habe, oder ob der Zeichner schlecht gezeichnet, oder ob Herr Professor Grisebach sich geirrt hat, denn alle 3 Fälle sind möglich; ja noch mehr, sie schliesst den Fall nicht aus, dass wir alle drei von der Sache nichts verstehen, weil ein Jeder eine andere Pflanze vor Augen gehabt haben müsse. — Der Wissenschaft wird jedenfalls durch eine solche lakenische Bemerkung nicht genützt, denn sie wirft den Stein in's klare Wasser, das dadurch trübe und unklar wird. Ich bin es der Wissenschaft und mir daher schuldig, diese sogenannte Berichtigung zurück- und den Irrthum des Herrn Professor Grisebach nachzuweisen, denn *Elvira biflora*, DC. und meine *Unxia digyna* sind 2 wesentlich von einander verschiedene Pflanzen, welche dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft nach, nicht allein nicht zu einer Gattung gehören, geschweige denn zu einer Art.

Indem ich mich dazu anschicke, bedaure ich zugleich, nur wenig Neues zur genauern Kenntniss der beiden Gattungen beitragen zu können, denn die schon vorhandenen Beweismittel reichen vollständig hin für Jeden, der sie gehörig auszubenten versteht, und der mit der Familie der Compositae und deren Eigentümlichkeiten etwas mehr, als gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, vertraut ist. De Candolle hat von seiner Gattung *Elvira* im Prodrorns Tom. 5 pag. 502 einen so treuen auf Sachkenntniss beruhenden Gattungscharacter entworfen, Linné hat schon im Jahre 1737 in seinem *Hortus Cliffortianus* auf Tab. 25 eine den damaligen Ansprüchen der Wissenschaft genügende, in allem Wesentlichen naturgetreue Abbildung von seiner *Millieria foliis ovatis, pedunculis simplicissimis* gegeben, und Gaertner in seinem berühmten Werke *de fructibus* hat im 2. Bande Tab. 168 in den Figuren f. F. G. und h. II. das *Involucrum* von *Millieria biflora*, Linn. fil. so richtig abgebildet, dass kein Zweifel darüber obwalten kann, dass alle drei Schrift-

steller eine und dieselbe Pflanzenart vor Augen gehabt haben *).

Auf der andern Seite steht es mir natürlich nicht zu, ein eben so günstiges Urtheil über Gattungscharacter, Beschreibung und Abbildung meiner *Unxia digyna*, l. c. zu fällen, aber bei nochmaliger gewissenhafter Prüfung ist es mir dennoch nicht möglich gewesen, den Mangel an Übereinstimmung meiner Beschreibung mit der Abbildung herauszufinden. Sollte ich mich darin aber doch getäuscht haben, so trifft allerdings nur mich die Schuld, denn zur Ehre des Zeichners, des bekannten Herrn Fitch in Kew, muss ich bekennen, dass er nicht allein den Habitus der Pflanze, die mir vorgelegen, treu wieder gegeben hat, sondern dass auch die Analyse des Capitulum der Wirklichkeit in der Natur entspricht. — Dem sei nun wie ihm wolle, so muss es einem Jeden einleuchten, der meine Abbildung von *Unxia digyna* l. c. mit der Abbildung von *Elvira biflora*, DC. in Linné's *Hortus Cliffortianus* nur oberflächlich vergleicht, dass beide Abbildungen 2 wesentlich von einander verschiedene Pflanzen darstellen müssen, und nicht einer und derselben Pflanzenart entlehnt sein können, und zur Ehre des Herrn Professor Grisebach will ich gern glauben, dass derselbe, indem er vielleicht versäumt, die Abbildung Linné's vor seinem Ausspruche zu Rathe zu ziehen, und sich mit der Ansicht einer andern ungenügenden, und unrichtig citirten Abbildung begnugte, — das Opfer eines Druckfehlers geworden ist.

De Candolle citirt nämlich in seinem Prodrorns l. c. p. 503 zu *Elvira biflora* auch die Abbildung in Lamarck Illustr. tab. 710. fig. 1. und auf derselben Seite zu *Millieria quinqueflora*, Linn. Lam. III. tab. 710. fig. 2, während in der That diese zu *Elvira biflora*, DC. (Syn. *Millieria biflora*, Linn. fil.) jene Figur zu *Millieria quinqueflora*, Linn. gehört. Dies irthümliche Citat beruht offenbar auf einem blossen Druckfehler, wie die Vergleichung der beiden Abbildungen von *Millieria* in Gaertn. de fruct. Tom. 2. tab. 168 (welche Lamarck, wie es öfters geschehen ist, aus diesem Werke *ten copiert* hat), ergibt. Diese ungenügende Abbildung von *Millieria quinqueflora*, Linn. giebt allerdings weit eher zu einer Verwechselung mit *Unxia digyna* Veranlassung, besonders, wenn man die Verschiedenheit in den Abbildungen, welche beide denn doch wirklich darbieten, auf Kosten einer etwaigen unrichtigen Auffassung der Zeichner übersieht. — Dass aber eine jede dieser 3 Gattungen vollkommen lebensfähig ist, und das Recht, eine eigene Gattung zu bilden, in Anspruch nehmen muss, möge folgender Commentar zu meiner Beschreibung l. c. darthun, damit dieselbe nicht wieder zu Verwechslungen Anlass geben könne.

Die wesentlichen Charactere, welche diese 3 interessanten Gattungen auf den ersten Blick von einander unterscheiden, treten am Auffallendsten in deren

*) Die älteste Abbildung dieser Pflanze, welche John Martyn in seiner *Historia plantarum rariorum centuriae I* decas 1—5, auf tab. 47 fig. 1 (nach de Candolle) im Jahre 1728 bekannt gemacht hat, kenne ich leider nicht, da mir das Werk nicht zugänglich war.

Involucrum und ihrem Blütenstande in die Augen, wenngleich ausserdem die einzelnen Blüten- und Frucht-Organen nicht minder wesentliche Unterscheidungs-Merkmale darbieten. Das *Involucrum* der Capitula von *Elvira*, DC. ist ein so eigenthümliches, vielleicht keine Analogie in der Familie der Compositae darbietendes, dass, wer es nur einmal untersucht hat, es gewiss nie wieder verkennen wird; am nächsten verwandt ist es gewiss dem der Gattung *Milleria* Linn., weshalb die Ansicht der frühern Botaniker, namentlich Linné's, beide in eine Gattung zu vereinigen, bei der damaligen noch mangelhaften Kenntniss eines weit geringern Materials, volle Berechtigung hat, was denn wiederum ein Beweis des natürlichen Scharfblicks ist, wodurch Linné so Unsterbliches leistete. — Es besteht aus 2–4 Blättchen (*squamae involucri*, ich habe deren immer 3 gefunden), welche an der Basis mit einander und mit dem Stiel des Blütenköpfchens verwachsen sind, und sich in Stellung und Form durch ihre Asymmetrie auszeichnen. 2 Blättchen von sehr ungleicher Grösse und Form sind einander entgegengesetzt, und decken das mehr nach innen gelegene dritte, welches daher auch das kleinste ist. Alle sind, eben so wie das ganze Capitulum, flach, von blattartiger Structur und stark netzaderig, wie Gaertner's Abbildung das noch deutlicher zeigt als die im *Hortus Cliffortianus*. Das grössere Blättchen ist beinahe kreisrund, mitunter weichtachelig endigend, an der Basis stark herzförmig, mit abgerundeten halb nierenförmigen Lappen jederseits; das demselben gegenüber stehende kleinere Blättchen ist verkehrt eiförmig, nach der Basis verschmälert, am obern Ende mit einer deutlich aufsitzenen Weichspitze (*muero*) versehen, viel schmaler und etwas kürzer als das grössere. Das noch kleinere Blättchen, welches innerhalb beider verborgen, ist lanzettlich, ebenfalls an der Basis verschmälert und in eine Weichspitze endigend. Jedes *Involucrum* enthält nur eine weibliche, aus einer kurzen Ligula bestehende, und eine (nach Linné zwei) röhrenförmige männliche Blüthe, und ist so flach, dass es oberflächlich betrachtet in der That das Ansehen einer Samara hat, und wirklich der Flügelfrucht von *Ulmus* (wenn auch um das Dreifache kleiner) täuschend ähnlich sieht. Nicht minder eigenthümlich ist der Blütenstand von *Elvira*, DC.: Aus den Achseln der gegenüberstehenden Blätter eines trichotomen Stengels entwickelt sich ein Blütenstengel, der bald kürzer, bald länger, oberhalb des obersten Blattpaares sich gabelspaltig theilt, und aus dieser Spalte zu beiden Seiten eine Menge (oft 40–50) feiner buschelartig neben einander gestellter Blütenstiele treibt, die an ihrem Ende das flache blattähnliche Capitulum tragen, das in der Regel viel kürzer ist als das Blütenstielchen selbst. Das obere gabelspaltige Ende des Blütenstengels, aus dem die Blütenstielchen sich entwickeln, ist gewöhnlich etwas verdickt, und erinnert somit unwillkürlich an ein *Receptaculum universale*, während ein eigentliches *Receptaculum* kaum wahrzunehmen ist, und mit dem ebenfalls etwas verdickten Ende der Blütenstielchen ohne Zweifel zusammenfällt.

Die Verwandtschaft der nahestehenden Gattung

Milleria, Linn. beruht ebenfalls auf der Asymmetrie des *Involucrum* ihrer Capitula, das aus 3–5 Blättchen besteht, wovon das eine um vieles breiter und grösser, ründlich und kappenförmig ist, während die andern klein, schmal und flach sind. Es unterscheidet sich aber von dem von *Elvira*, DC. wesentlich dadurch, dass das grössere Blättchen sich während der Blüthezeit allmählig vergrössert und in seiner Structur verändert, während es bei *Elvira* sich bis zur Fruchtreife gleich bleibt. Dies Blättchen, welches im Anfang eine häutige, blattartige Structur hat, umschliesst die einzige, weibliche Blüthe, die sich durch ihre bedeutend grössere, an der Spitze 3lappige, schön gelbe Ligula auszeichnet, wächst mit dem sich vergrössernden Achaenium, wird allmählig dicker, trockner und härter, und erscheint zur Fruchtreife als eine dicke, harte, knorpelartige, hockerige, fast oder ganz geschlossene Fruchthülle, welche das verkehrt eiförmige, glänzende Achaenium (wie es in Gaertner de fructibus l. c. auf der 168. Tafel unter e. E. deutlich abgebildet ist), als ein wirkliches *Pericarpium* umschliesst. Ob die schmälern Halbblättchen während der Veränderung des grösseren mit diesem eine Verbindung eingehen, wie Gaertner meint, oder ob sie verdrängt werden, abfallen und dergleichen, darüber kann ich nichts entscheiden, da ich die Pflanze nicht lebend gesehen und beobachtet habe. Ausser der einzigen weiblichen Blüthe, enthält das Capitulum noch 2–4 röhrenförmige männliche Blüthen. Der Blütenstand von *Milleria*, Linn. hat in der Pflanzenwelt weit mehr Analogien als der von *Elvira*, DC. Er bildet eine endständige wahre Cyma trichotoma, an der die kürzer oder länger gestielten Blütenköpfchen einzeln vertheilt sind.

Ganz verschieden von dem *Involucrum* dieser beiden Gattungen ist das von der Gattung *Unxia*, Linn fil., welches sich durch seine deutliche Symmetrie an viele andere Gattungen der Familie der Compositae anschliesst. Es besteht aus 3 mit einander alternirenden Blättern, deren jeder der beiden äussern aus 2 gegenüberstehenden Blättchen gebildet wird, während der innere mitunter noch ein oder zwei Blättchen mehr enthält (in *Unxia camphorata*, Linn. fil.), obgleich er bei meiner *Unxia digyna* wie die beiden andern Wirbel ebenfalls aus 2 einander gegenüberstehenden Blättchen besteht. Die Form derselben ist bei jedem Wirbel eine andere, die beiden desselben Wirbels dagegen sind unter sich gleich. Die beiden äussersten Blättchen (auf Taf. XXX. l. c. fig. 2 und 3) sind blattartig, grün gefärbt, am Rande ringsum langgewimpert, länglich, an beiden Enden verschmälert, und überhaupt die einfachsten und schmalsten von allen. Als blosse Deckblättchen mögte ich sie nicht betrachten, trotz ihrer grünen Färbung und zarteren Structur; sie hängen so eng mit dem *Involucrum* zusammen, dass sie als integrierender Theil desselben betrachtet werden müssen. Die beiden Blättchen des nächstfolgenden Wirbels sind kahlförmig der Länge nach gefaltet, aber nicht gekielt, verkehrt eiförmig, selbst mitunter gestutzt, nach der Basis verschmälert, grün und blattartig, auf dem Rücken mit langen Harchen besetzt, aber an den Rändern nicht gewimpert. Ein jedes derselben nimmt bei *Unxia* di-

gyna eine weibliche Blüthe (l. c. Taf. XXX. fig. 5) mit kurzer Ligula auf, und beide bedecken in der Knospe vollständig die Blättchen des innersten dritten Wirbels. Diese sind fast flach, von dünner, häutiger Textur, von mehreren Längsnerven durchzogen, sehr breit und stumpf am obern Ende, verkehrt eiförmig und daher nach der Basis zu verschmälert, etwas durchscheinend, gelblich gefärbt, und ohne den geringsten Haarüberzug, selbst etwas glänzend. Eine derselben ist auf Tafel XXX. fig. 4 abgebildet. Das ganze Involucrum schliesst noch 3–5 röhrenförmige männliche Blüthen (l. c. Tab. XXX. fig. 8 und 9) ausser den beiden weiblichen ein, und hat ein deutliches Receptaculum, welches ich wegen seiner schlangeligen Erhabenheiten *gyroso-alveolatum* genannt habe. Der Blütenstand dieser nach unten ebenfalls trichotomen, aber schon unterhalb ihrer Mitte durchaus dichotomen Pflanze ist ein einfacher, indessen von dem der beiden andern Gattungen durchaus verschiedener. Die Blütenköpfchen (l. c. Tab. XXX. fig. 1) sind nämlich fast ganz sitzend oder sehr kurz gestielt, und befinden sich einzeln oder zu zweien achselständig zwischen Blatt und Stengel der untersten Blattpaare, oder endständig zwischen dem obersten Blattpaare.

Die wesentlichen Charactere, welche alle 3 Gattungen von einander unterscheiden, lassen sich demnach in folgende kurze Diagnosen zusammenfassen:

Elvira, DC.

Capitulum biflorum, flos alter foemineus, alter masculus. (Interdum flos tertius masculus accedit.) *Involucrum asymmetricum herbaceum plano-compressum immutatum*. Herba trichotoma. Capitula in apice peduncululi axillaris fasciculata longe pedicellata. *Millieria*, Cassini.

Capitulum pauciflorum, flos foemineus solitarius, flos masculi 2–4. *Involucrum asymmetricum*, initio herbaceum, non compressum, demum auctum, durum, gibbum, pericarpium instar achenium includens. Herba trichotoma. Capitula subsolitaria pedicellata in cyma terminali digesta.

Unxia, Linn. fil.

Capitulum pauciflorum, flos foeminei 2–5, masculi 3–7. *Involucrum symmetricum*, herbaceum, immutatum. Herba inferne tri-superne dichotoma. Capitula solitaria vel gemina in axillis foliorum subsessilia vel brevissime pedicellata.

Was die übrigen Berichtigungen meiner Bearbeitung der Compositae von Panama anlangt, so erkenne ich dieselben mit Dank an.

Unter Nr. 127 bestätigt Herr Prof. Grisebach l. c. meine Vermuthung, dass die irrthümlich von mir für *Pectis filipes* Harv. et Gray gehaltene Pflanze wirklich *Pectis Swartziana*, Less. sei; eine Vermuthung, die ich auch, nachdem ich mich durch Autopsie der wahren *Pectis filipes*, Harv. et Gray von meinem Irrthum überzeugt hatte, schon in Dr. Seemann's Bot. of the Voy. of H. M. S. Herald pag. 250 in einem Nachtrage ausgesprochen habe, was vielleicht unbeachtet geblieben ist.

Ferner bestätigt derselbe unter Nr. 131 de Candolle's Verfahren, der, nach Lessing's Vorgange, *Melampodium paludosum*, H. B. K. mit seinem M. di-

varicatum vereinigte, und ich freue mich aufrichtig, dadurch meiner bisherigen Zweifel entledigt zu sein.

Endlich hat Herr Professor Grisebach l. c. einen jener fatalen Inwegsteine hinweg geräumt, welche die Wissenschaft fesseln und hemmen, weil sie zu den unlosbaren Räthseln gehören, auf welche die postulierte Auflösung nicht passt: ich meine, eine jener räthselhaften Gattungen, welche in unsern Systemen ihren Platz haben, aber in der Natur nicht zu finden sind. — Wir erfahren durch ihn, dass *Tilesia capitata*, Meyer Flor. Essequ., die einzige Art dieser zweifelhaften Gattung, nichts anders sei als *Wulffia stenoglossa*, DC. Das Ausrufungszeichen (!) hinter dem Namen der Pflanze deutet nämlich darauf hin, dass Herr Professor Grisebach Original-Exemplare von Meyer untersucht habe. So interessant nun auch diese Entdeckung für die Wissenschaft ist, so würde sie dennoch grösseren Werth haben, wenn dieselbe motivirt, d. h. mit dürren Worten kurz ausgesprochen wäre, dass die Ligulae an Meyer's Pflanze wirklich Ligulae neutrae seien, wie sie der Gattung *Wulffia*, Neck. zukommen, da doch im Gattungs-character von *Tilesia* (wie wir ihn in de Candolle's prodr. Tom. 5 pag. 549 finden), die Flores radii ligulati, ausdrücklich foeminei bifidi genannt werden. Wo es gilt, Zweifel oder Irrthümer zu heben, scheint es mir wenigstens zweckmässig, wenn nicht unerlässlich, eine jede Gelegenheit zu neuen Zweifeln sorgfältig zu vermeiden.

Ihr etc.

Joachim Steetz, Dr.

Giftpflanzen.

Dem Redacteur der *Bonplandia*.

Göttingen, 20. März 1858.

Zu dem in Nr. 3 d. J. p. 64 befindlichen Briefe über Giftpflanzen erwähne ich nachträglich, dass mir im vorigen Herbste bei vorsichtigem Kosten der prachtvoll hellroth aussehenden Eibenbeeren (*drupa seu galbulus carnosus*) im hiesigen botanischen Garten von einem Arbeiter die Unschädlichkeit derselben versichert wurde, indem derselbe erzählte, dass er von dem herrschenden Vorurtheil frei — als seien diese Beeren gleich allen grünen Theilen des Baums giftig — und ihm zum Trotz ohne Nachtheil sich an den Beeren öfters satt gegessen habe und dass ich, der mir wohlbekannten Glaubwürdigkeit des Mannes vertrauend, in Beisein des Herrn Dr. Bialloblotzky auch gleich so viel davon mit Wohlbehagen verzehrte, als ich erreichen konnte, ohne nachher irgend ein Uebelbefinden zu verspüren. So lecker die Beeren aussehen, so angenehm süss und saftig wohlschmeckend sind sie auch zu essen und da der weibliche Baum sie fast alljährlich in Menge hervorbringt, so ist der Tax sowohl des immergrünen dichten Laubes, als der Schönheit der Blüthen des männlichen und der schönen und leckern Beeren des weiblichen Baums und der Feinheit des äusserst dauerhaften Holzes wegen zum Anpflanzen in Forsten, Anlagen und Gärten sehr empfehlenswerth und eignet sich ausser zur Zierde und Bildung dichter Wände und Fronten auch zur Deckung übler Orte und

Ansichten und zum Schutze zärtlicher Holzarten gegen Kälte und Winde gen Osten und Norden.
Ihr etc.

Ang. Friedr. Schlutthauber.

Zeitungsnachrichten.

Deutschland.

Hannover, 15. April. Se. Majestät der König Georg V. von Hannover hat geruht, Herrn Dr. Berthold Seemann „als ein bleibendes Zeichen huldreichster Anerkennung seiner mit regstem Eifer unter Mühen und Opfern vollführten Bestrebungen zur Bereicherung der Naturwissenschaften“ die goldene Ehren-Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen.

— Hofrath Dr. A. A. Berthold zu Göttingen hat an die Herren A. C. F. Vogel und C. Zeh in Leipzig in Angelegenheiten des „Vereins von deutschen Mitgliedern der Kaiserl. L.-C. Akademie zur Unterstützung des Präsidenten Nees von Esenbeck (vergl. Bonpl. IV. Nr. 19, Bonpl. V. Nr. 1, 22 und 23) folgenden Brief gerichtet, auf welchen wir alle deutschen Leopoldiner noch besonders aufmerksam machen:

Göttingen, 22. März 1858.

Ew. Wohlgeboren

geehrteste Zuschrift vom 20. d. M. habe ich heute erhalten und daraus gern erschen, dass Sie noch am 9. curr. eine letzte Sendung von 24 Thalern an den Herrn Präsidenten Nees von Esenbeck durch Hrn. Max & Comp. haben gelangen lassen, so dass also seit dem 1. September 1857 eine Gesamtsumme von 117 Thalern an denselben eingesandt worden ist.

Alle Gelder, welche von den unterstützenden Herren Akademikern bei Ihnen bereits eingetroffen sind, oder noch einkommen mögen, können nur für den Präsidenten, resp. dessen Angehörige, bestimmt sein. Diejenigen, welche, bevor sie von dem Ableben des Präsidenten Kunde erhalten hatten, ihre Beiträge abschickten, haben dieselben für ihn abgeliefert, — während Diejenigen, welche noch Beiträge einsenden würden, nachdem der am 16. d. M. erfolgte Tod des Präsidenten durch die politischen Zeitungen wie durch ein Extrablatt der Bonplandia zur allgemeinen Kunde gekommen ist, dabei nur das Interesse seiner hinterlassenen Familie im Auge haben können. Dass aber solche Einzahlungen noch zahlreich erfolgen mögen, muss um so wünschenswerther erscheinen, als vielleicht noch nicht einmal die Beerdigungskosten für den sel. Präsidenten bezahlt sind, und die Familie desselben ohne Zweifel, wie aus einem vor 3 Wochen von Breslau eingelaufenen Schreiben hervorgeht, momentan in der bedrängtesten Lage sich befindet.

Lassen Sie also gefälligst sowohl die noch vorrätigen 13 Thlr. 3½ Ngr., als auch die etwa noch einkommenden Beiträge wie bisher durch Herrn Max & Comp. in Breslau, welcher mit den dortigen Verhältnissen bekannt ist, an die hinterlassene Nees von Esenbeck'sche Familie gelangen. Auch ersuche ich Sie, die Erinnerungszettel für das laufende Jahr — aber ohne Wiederholung — zu versenden, damit die noch rückständigen contribuirenden Herren Akademiker Gelegenheit haben, ihren vom 1. Septbr. 1857 bis zum 1. Sept. 1858 für den Präsidenten bestimmten kleinen Jahresbeitrag dessen hinterlassenen Angehörigen zuwenden zu können.

Darnach wird es auch wohl angemessen sein, den Rechnungsabschluss noch einige Zeit hinauszuschieben.

Hochachtungsvoll verharrend

Ihr ganz ergebenster

Dr. Berthold.

— In der naturhistorischen Gesellschaft hieselbst am 18. März hielt Dr. Berthold Seemann einen Vortrag über Bastardbildung im Pflanzenreich mit vorzugsweiser Berücksichtigung des immer noch fraglichen Ursprungs des Weizens. Gleich im Eingang seines Vortrages machte der Redner auf die merkwürdige Thatsache aufmerksam, dass man über das Vaterland der meisten unserer Haustihiere und Culturpflanzen keineswegs im klaren sei. Man habe lange angenommen, dass die Urtypen derselben sich in Asien finden würden, eine Meinung, die sich indess seit der näheren Kenntniss jenes Erdtheils nicht in allen Fällen bewahrheitet habe, und habe nun durch Aufstellung zum Theil sehr wunderbarer Hypothesen einen Ausweg versucht. Zu den neueren derselben gehört auch die, dass die Culturpflanzen und die Haustihiere in ihren Urtypen noch jetzt existiren, indess durch künstliche Pflege zum Theil so auffallend verändert seien, dass man sie häufig nur schwierig auf dieselben zurückzuführen vermöge. Es war demnach eine experimentelle Aufgabe der Wissenschaft, hypothetisch als Urtypus aufgestellte Pflanzen durch geeignete Behandlung dahin zu bringen, sich den in der Cultur befindlichen zu nähern. Namentlich mussten dabei die allgemein angebauten Getreidearten von Interesse sein. Mit letzteren sind denn auch in der Neuzeit mit grosser Ausdauer Versuche angestellt worden, auf die Dr. Seemann sich näher einliess. Die meisten Versuche waren fruchtlos; nur ein einziger Fall, der das höchste Aufsehen erregte, schien eine Ausnahme zu machen, indem es Fabre, einem Gärtner in der Nähe von Montpellier, gelungen sein wollte, durch geeignete Behandlung ein unscheinbares Gras, *Aegilops ovata* nach zwölf Generationen in wirklichen Weizen zu verwandeln. Gelehrte Botaniker nahmen sich der Sache mit Eifer an, namentlich ging Lindley in England so weit, die Annahme, Weizen sei von der Cultur umgewandelte *Aegilops ovata*, als feststehende Thatsache hinzustellen. Von anderen Gelehrten wurde diese Thatsache indess lebhaft bestritten, und hatte Dr. Regel als Führer dieser Partei erklärt, dass die Umwandlung von *Aegilops* nur durch wissentliche oder zufällige Kreuzung von *Aegilops* mit

Weizen habe stattfinden können; er bewies, wie er durch Kreuzung von *Aegilops ovata* mit dem Pollen von Weizen eine in Sudeuropa auf Getreidefeldern sich häufig findende Pflanze, die wegen der Ähnlichkeit mit *Triticum*, *Aegilops triticoideus* genannt war, hervorgebracht habe, was Fabre durch die Cultur allein gelungen sein wollte. Auch über die durch Kreuzung zweier Species entstandenen Producte herrschen zwei Meinungen; nach der einen sind diese, Bastarde genannt, stets unfruchtbar, aber geneigt, sich mit den Stammältern zu vermischen, und die nun entstandenen Producte, die Tincturen heissen, sind völlig fruchtbar; nach der anderen, von Dr. Regel vertretenen, sind Bastarde nicht unter allen Umständen unfruchtbar. Beide Meinungen harren noch ihrer Bestätigung. Durch diese wurde die Frage: was ist Species, beantwortet werden. Der Redner machte sodann auf den Werth der von Herrn Dr. Bialoblotzky dem Museum geschenkten von Grönland in Paris mit grossem Fleisse gezogenen Exemplare, die den Übergang von *Aegilops* in *Triticum* verdeutlichten, aufmerksam, und trug darauf an, sie wegen der grossen Zerbrechlichkeit von *Aegilops* unter Glas zu bringen, um gegen jede Berührung geschützt, Jedermann zugänglich zu sein. Nachdem Herr Dr. Seemann den Bau beider Gattungen beschrieben hatte, gelangte er zu folgenden vier Schlüssen, die man aus den bis jetzt angestellten Versuchen ziehen dürfte: 1) dass das wahre Vaterland des Weizens durch die *Aegilops*-Frage noch nicht aus seinem Dunkel hervorgegangen sei; 2) dass es nicht nachgewiesen sei, dass *Aegilops ovata* durch Cultur allein in Weizen verwandelt sei; 3) dass es möglich sei, die Gattungen *Triticum* und *Aegilops* zu kreuzen, und 4) dass die von Fabre erhaltenen Producte wahrscheinlich die Erzeugnisse solcher Kreuzungen seien. Hieran knüpfte Herr Dr. Bialoblotzky noch einige Bemerkungen, unter Vorlegung der von ihm dem Museum geschenkten *Aegilops*-Exemplare. Sodann wurde von Herrn Dr. Armbrust der Gesellschaft die erfreuliche Mittheilung gemacht, dass Herr Kaufmann Hofschläger hieselbst der ethnographischen Sammlung eine werthvolle Suite von Waffen und Hausrathgegenständen der Eskimos, ca. 60 Stück, geschenkt habe. (Zeitung für Norddeutschland.)

— Herr Dr. Conr. Gid. Theod. Schuchardt, welcher vor zwei Jahren als Lehrer der Naturgeschichte und Chemie am höhern Blochmann'schen Bildungs-Institute zu Dresden fungirte und gegenwärtig seit dem 1. October 1857 an der landwirthschaftlichen Akademie zu Regenwalde in Hinterponnern Naturwissenschaften und Botanik docirt, geht nächsten September nach Waldau bei Königsberg als Dozent der Botanik und Dirigent des botan. Gartens und des landwirthschaftl. Versuchsfeldes an der dasigen königl. Landwirthschafts-Akademie.

— Herr Dr. Ferd. Senfl, Adjunct der K. L.-C. Akademie, Professor der Naturge-

schichte und Mineralogie am grossherzogl. Real-Gymnasium und am Forstinstitute zu Eisenach, ist in Anerkennung seiner ausgezeichneten Preisarbeit „Classification der Felsarten“, welche 1856 von der K. L.-C. Akademie mit dem Demidoffpreise gekrönt wurde, zum Mitgliede der geolog. Gesellschaft in London und der kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moskau ernannt worden.

— Herr Dr. Carl Barth. Heller, Mitglied der K. L.-C. Akademie und bekannt durch seine Reisen in Mexiko, bisher Prof. der Naturgeschichte und Physik am kk. akad. Ober-Gymnasium in Grätz, ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Olmütz gegangen.

— Herr Medicinalrath Dr. Herm. Friedr. Jäger, Mitglied der K. L.-C. Akademie zu Stuttgart, ist zum Rath im königl. Ober-Medicinal-Collegium daselbst als Ober-Medicinalrath befördert worden.

— Die werthvolle Cryptogamen-Sammlung des verstorbenen Hofraths Dr. Wallroth zu Nordhausen, auf welche wir früher schon in diesen Blättern aufmerksam machten, ist von dem Herrn Pfarrer Dr. Duby in Genf angekauft worden, jedoch stehen die übrigen Pflanzen-Sammlungen und die Bibliothek bis jetzt noch ohne Käufer. Wir wiederholen unsre Anzeige (Bonpl. V. S. 284) nochmals und bitten Diejenigen, welche sich dafür interessiren sollten, an die Erbin des Nachlasses, Fräulein Charlotte Hoffmann in Nordhausen, mit desfallsigen Anfragen sich zu wenden.

— Seit dem 10. März ist in Athen und auch in Constantinopel plötzlich wahres Sommerwetter eingetreten. In Athen steht der Thermometer auf 18° über 0, die Obstbäume sind in voller Blüthe, an dem Weinstocke sieht man aber die Spuren der Krankheit.

Leipzig. Dr. Franz Unger, Professor der Botanik an der Universität, Mitglied der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher zu Breslau und der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, hat Anfang Februar eine Erholungsreise nach dem Orient aus eigenen Mitteln angetreten. Derselbe begibt sich über Triest, Korfu, Alexandrien nach Kairo und Oberägypten bis an die Nilkataracten von Syene, gedenkt die zwischen den Hieroglyphen abgebildeten Pflanzen näher zu studiren und überhaupt alles, was aus dem grauen Alter-



Franz Xaver Unger.

thum der Pharaonenherrschaft auf Pflanzenwelt Bezug hat, zu untersuchen. Nach einem Besuch der zahlreich versteinigten Stämme südöstlich in der Wüste von Kairo beabsichtigt er ferner, die Ufer des rothen Meeres bei Suez zu erreichen. Von Ägypten begiebt sich Herr Professor Unger nach Cypern, um diese den Botanikern wenig bekannte und einst so reiche Insel zu durchfliegen. Sollte dann der Weg zu den Cedern des Libanon schon schneefrei sein, so würden über Tripoli dieselben besucht, ferner der Makmel erstiegen, Baalbek, Damaskus angesehen und über Beirut die Insel Rhodus erreicht; hier würden sodann in Dr. Hedenborg's Begleitung Ausflüge unternommen werden. Über Smyrna gedenkt unser hochgeschätzter Herr Professor sofort Konstantinopel zu besuchen, dann die versteinigten Holzlager der Insel Mitylene zu besichtigen, Athen, Euboea zu betreten und sich am Rückweg auf den jonischen Inseln vollends zu erholen, um mit Ende Juni wieder unter seine Freunde und Verehrer heimzukehren, welche ihn auf seiner ganzen Reise mit den wärmsten Wünschen begleiten. (Theod. Kotschy in Bot. Zeitung.)

— An die Stelle des Prof. de Vriese

ist Herr Dr. W. F. R. Suringar zum ausserordentlichen Professor der Botanik an der Universität Leyden ernannt worden. — Seine Rede über „de Beteekenis der plantengeographie en de geest van haar onderzoek“, d. h. „Über die Bedeutung der Pflanzengeographie und die Art und Weise ihrer Untersuchung“ hat er am 14. Novbr. v. J. gehalten.

Wien. In dem kürzlich erschienenen Berichte über die im Mai 1857 abgehaltene fünfzigjährige Jubelfeier der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, 1858, Seite 427, kommt folgende Stelle vor: „Von den mancherlei hieher noch gehörigen Ausstellungen von Pflanzen oder Pflanzentheilen wurden von der Jury-Abtheilung folgende der besonderen ehrenvollen Erwähnung würdig erkannt: . . .

c) Für Speik: dem Herrn Sebastian Freudenhofer aus Rhöden in Steiermark für *Primula glutinosa*, auf den höchsten Alpen wachsend, die gesammelt und in mehreren hundert Fässern jährlich nach dem Oriente zur Verwendung bei Bädern versendet werden.“ — Hier liegt ohne Zweifel ein Irrthum vor. *Primula glutinosa*, der sogenannte blaue Speik oder Speik schlechweg der Tiroler hat mit dem Speik, welcher in Kärnthen und Steiermark als Handelswaare für die Levante gesammelt wird und bekanntlich eine Art Baldrian (*Valeriana celtica*) ist, nicht die mindeste Ähnlichkeit und es ist gewiss nicht leicht, eine Primel mit einer *Valeriana* zu verwechseln. Der Speik der Tiroler Bauern, dessen Blumen von tabaklisternten Hirten getrocknet und als Surrogat der *Nicotiana* gebraucht werden, hat keine Spur jenes überaus köstlichen und andauernden Wohlgeruches, welchen das Rhizom des echten Speiks, der *Valeriana celtica*, auch im trockenen Zustande aushaucht. Die Tiroler Wurzelgräber würden also Zeit und Mühe umsonst verwenden, wenn sie etwa im Vertrauen auf die oben citirte Stelle *Primula glutinosa* in der Meinung sammelten, dass dieser prächtige Schmuck der oberen Region ihrer Uralpen der in der Levante begehrte, hochberühmte keltische Nardus des Dioskorides sei, welcher in Europa seines Gleichen nicht hat und nur von seinem noch vornehmeren Verwandten, dem Indischen Nardus der Alten und namentlich des Dioskorides (der *Nardostachys Spica* der Hochgebirge Nepals) übertroffen wird. v. Heufler.

(Wiener Zeitung.)

— Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (mathematisch-naturwissenschaftliche Classe) am 25. Februar 1858. Aus den Notizen und Bemerkungen botanischen Inhaltes des Herrn Marine-Arztes Med. Dr. Ed. Schwarz während seines Aufenthaltes in Rio de Janeiro. Die verhältnissmässig kurze Dauer des Aufenthaltes daselbst (6. bis 30. Aug.) während der Zeit der periodischen Regen, so wie die Schwierigkeit und Kostspieligkeit, sich Transportmittel auf Excursionen in die Umgebungen der Stadt zu verschaffen, liessen die Ausbeute an Producten des Pflanzenreiches geringer ausfallen, als sie unter anderen Verhältnissen und zu einer günstigeren Jahreszeit hätte sein müssen. Nichtsdestoweniger war schon Dr. Schwarz im Stande, fünf Kisten mit einer nicht unbeträchtlichen Menge von Pflanzen zu füllen und von Rio de Janeiro aus abgehen zu lassen *). Ausserdem gelang es Herrn Dr. Schwarz, einige interessante Pflanzensammlungen aus dem Innern, namentlich aus den Provinzen Pará, Maranhão, Piahy und Rio Grande del Norte, durch die besondere Güte und Liberalität des Nestors der Brasilischen Botaniker, Herrn Dr. Hildebrando de GómeZ, zu erhalten, welcher sie auf seinen amtlichen Reisen in diese Provinzen anzulegen Gelegenheit fand. Eine andere Sammlung auffälliger Pflanzen des Monte Cavalão, eines schon gelegenen Hügel in der Jurujuba-Bay, verdankte er Herrn Med. Dr. J. Fr. Döllinger; dann verschiedene vegetabilische Drogen den Herren Med. Doctoren Texeira und Woge. — Von Medicinal-Pflanzen vermochte er an 30 Arten, theils in Blüthe, theils in Fruchtständen zu sammeln, mit der Aussicht auf weitere nachträgliche Completirung durch die eben genannten Herren Collegen. *Cephaelis Ipecacuanha* soll nach eingezeichneten Nachrichten schon um Rio de Janeiro auf dem Monte Cavalão und in Jurujuba und 30 Meilen weiter am Cap Frio vorkommen. — Von *Canna coccinea* und *edulis* wird das frische Kraut zu Bädern gegen Rheumatismen, der ausgepresste Saft gegen Mercurialismus verwendet. — Mit dem Samen der *Bix Orellana* färbt man, wie bei uns mit Safran, Suppen und Brühen gelb. — Die gegen Schlangengiss früher gerühmte Raiz de Mil-homes, angeblich von *Aristolochia grandiflora* stammend, ist vielmehr ein Gemisch sehr vieler Wurzeln und steht gegenwärtig in keinem Ansehen mehr. — Die beträchtlichste Ausbeute an Holzern verschaffte ihm ein Ausflug in die Umgebungen der Jurujuba-Bay und Andaraí am Fusse der Tijuca. Unter den daselbst gesammelten befindet sich: *Aleurites triloba*, aus deren Samen ein heftig purgirendes Öl gepresst wird; *Gunera tricholoides* (?), dessen bittere adstringirende Rinde als wurmtreibendes Mittel gerühmt wird, in grossen Gaben aber leicht Abortus erzeugen soll, und *Ficus doliaria*, aus dessen Holz man Canoes verfertigt und

dessen Milchsaft in dem Rufe eines wurmtreibenden Mittels steht. Auf einem der Ausflüge in die Umgebung des Hospitals für gelbe Fieberkranke in der Jurujuba-Bay in Gesellschaft des Herrn Dr. José Teneira de Souza gelang es Herrn Dr. Schwarz, einer Jararaca-Schlange habhaft zu werden, die ihm die Besteigung eines uralten, colossalen, mit Schnarorgewächsen aller Art besetzten Baumes verwehren wollte. — Unter den vielen Hunderten von schlanken und ganz unverzweigten Stämmen der allenthalben wild wachsenden und cultivirten *Carica Papaya* konnte er doch einige entdecken, welche einzelne Gegenstände und parallel mit dem Hauptstamme aufstrebende Äste unter der Blätterkrone trieben. Mehr als zwei solcher ganz einfachen Äste fanden sich aber nicht. Die Hälfte der grossen, ihres Breies entleerten Früchte des Calabassbaumes (*Crescentia Cujete*) liefern den Negeru ein bequemes Material zur Herstellung eines primitiven Musik-Instrumentes, *Marimba* genannt, darin bestehend, dass auf einem über der Hohlung angebrachten Bretchen ein Gartenrechen befestigt wird, an dessen Zähnen der Virtuoso seine Finger übt. Immer noch eine wahre Aölsharfe gegen das schrille Geklingel einer zur Hälfte mit Steinchen gefüllten und energisch gehandhabten Giesskannen-Rosette, womit schwarze Lastenträger sich gleichen Schritt und Ohrenschaums zugleich verschaffen. — Knollen der Arrow-Root liefernden *Maranta arundinacea* und Früchte der allgemeinen dort zu Lande cultivirten Brotfruchtbaume (*Artocarpus incisa* und *integrifolia*), der *Tamarindus indica* und einer *Pandanus*-Art lieferte der Ausflug nach der Tijuca und junge, sich eben anwurzelnde Exemplare der *Rhizophora Mangle* die sumpfige Insel im Tijuca-See. Letztere bedeckt ein ganzer Wald von Manglebäumen und Bambusen, zwischen welchen man bei dem Durchwatzen des Schlammes auf das unverschämteste von Tausenden grossäugiger schwarzer, rother, gelber und getiegener Krabben belagert wird, welche, auf Schritt und Tritt sich postirend, einen angucken und durch ihre über alle Vorstellung mannigfachen höhnenden Bewegungen zuletzt widerwärtig und verhasst werden. — Der Höhenzug der Tijuca mit seinem kleinen und grossen Wasserfall, der Üppigkeit und bunten Mannigfaltigkeit der Vegetation an ihren steilen Lehnen, aus *Mimosen*, *Melastomaceen*, *Rubiaceen*, *Bignoniaceen*, *Passifloren*, *Cecropien* und vielen anderen Familien angehörigen Pflanzen gebildet, ist ein wahres Eldorado für den sammellustigen Botaniker. — Der durch seinen unbeschreiblichen Schutz dem Fremden eben so widerwärtige, als durch das lärmende Treiben der bunten Menge interessante Obst- und Gemüse-Markt zu Rio de Janeiro bot an Vegetabilien nichts, was nicht schon längst bekannt wäre. Eben so wenig Neues boten auch die zahlreichen in den Umgebungen Rio de Janeiro's zerstreuten Hausgärten; beide aber des Fremdartigen und früher nicht Gesehenen genug für den Europäer, welcher den Boden Brasiliens zum erstenmale betritt. Auffallend war Herrn Dr. Schwarz die ausnehmend grosse Menge frendländischer, aus den Tropenländern der alten Welt stammender Nutz- und Zierpflanzen, welchen man allorts, theils cultivirt,

*) Diese Kisten sind bereits hier angelangt und ihr Inhalt wird bis zur Beendigung der Expedition, dem Wunsche des hohen k. k. Marine-Ober-Commando's gemäss, von einer besonderen Commission der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaisert. Akademie registrirt und im Akademiegebäude aufbewahrt werden.

theils halb verwildert begegnet, wie z. B. der Dattelpalme, den Pandanus-Arten, der *Cycas revoluta*, Urania, den Aloen, Astrapaen, Sterculien, Casuarinen, Chascolen (?), Rosen, Asten und noch vielen Anderen. Sehr beliebt in Gärten scheinen, nach der Häufigkeit ihres Vorkommens, zu sein: *Cocos capitata*, mehrere Pandanus-Arten, die *Bignonia Bellas* und *Bougainvillea brasiliensis*; erstere als Zierbäume an den Eingängen, letztere als Schmuck des Gitterwerkes der Einzäunung um Manern. In Beeten stehen, neben Uranien, *Cycas revoluta* und *Dracaena ferrea*, Mengen von Begonien, Aloen, *Hibiscus-Arten* und *Poinciana pulcherrima*, neben Asten und Rosenbüschen. — 3. Aus dem Berichte des Herrn Kunstgärtners Jelinek über die Vegetations-Verhältnisse auf Gibraltar, Madeira und in den Umgebungen Rio de Janeiro's, entnehmen wir Folgendes: Der Felsen von Gibraltar und seine nächste Umgebung boten zur Zeit unseres zehntägigen Aufenthaltes nur eine geringe Ausbeute von Pflanzen und liefert schwerlich etwas Seltenes oder Neues. Ich wendete deshalb meine Aufmerksamkeit zunächst den Algen zu, um so viel als möglich der Repräsentanten der dortigen submarinen Flora habhaft zu werden und mich zu gleicher Zeit in der Präparation derselben zu üben. Überraschend für Jeden, welcher den Boden Gibraltars zum ersten Male betritt, ist das seltsame Gemisch der binnenländischen Europäischen Flora mit der tropischen und subtropischen, der man auf jeden Schritt, namentlich aber an dem sogenannten Elliot-Garden, dem öffentlichen Vergnügungsorte der Einwohner begegnet. Namentlich sind es die gigantischen Formen der *Agave americana*, riesigen Cacteen in voller Blüthe untermischt mit Pelargonien etc. bunter Fülle, welche das Auge des Gärtners erfreuen. Als Hauptrepräsentanten der Pflanzenwelt, welche den kahlen Felsen von Gibraltar bis zu einer Höhe von 1200 Fuss theilweise bedeckt, wären zu nennen: die streckenweise in Massen vorkommenden Genisten, *Chamaerops humilis* und *Agave americana*, zahlreiche Papilionaceen aus den Gattungen *Trifolium*, *Medicago*, *Lotus*, *Lathyrus*, *Vicia*, viele Cruciferen, Sileneen, Borragineen, Scrophularineen, namentlich Linarien und Gräser. Unter den Laubbölzern herrschen Eichen-, unter den Nadelhölzern Kiefern- und Wachholder-Arten vor. — Auf Madeira, wo wir am 7. Juni landeten, führte mich während unseres sechstägigen Aufenthaltes eine Excursion nach dem südwestlichsten Theil in ein äusserst wohlangebautes Land, eine andere in's Innere der Insel an dem Kloster Nostev Senhora del Monte vorüber auf die Berge. Was Madeira und namentlich das bebante Niederland so vortheilhaft auszeichnet, sind die zahlreichen, es nach allen Richtungen durchschneidenden und die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens wesentlich erhöhenden Wasserleitungen, welchen man allenthalben begegnet. In den Thälern zieht man neben Zuckerrohr, Bananen und Kaffeesträuchern gemüthlich Kartoffeln und Yamswurzeln (*Caladium esculentum*); Mais und Korn indessen auf Feldern nur in geringer Menge. In den tief einschneidenden Thälern stösst man auf Wälder von Wallnuss- und Lorbeer-Bäumen und baumartige Heidebüsche, auf rothem, sehr porösen, lockeren, aus

verwitterter Lava gebildeten Grunde trefflich gedeihend. Von da an bis zu dem oben erwähnten Kloster in einer Höhe von 1888 Fuss über dem Meere, trifft man die üppigste und bunteste Vegetation. Eine Menge Cap'scher und Tropisch-Amerikanischer, Ostindischer und anderer Pflanzen haben sich daselbst bereits völlig eingebürgert, oder werden sich noch mit der Zeit einbürgern. So bilden *Lantana-Arten* (*L. Youngii*?), *Fuchsia coccinea*, *Tecoma radicans* und köstliche Passifloren, über Gemäuer und Terrassen hängend, ganze Lauben, während *Saccharum officinarum*, *Musa paradisiaca*, *Coffea arabica*, *Datura-Bäume* (*Datura arborea* L.) und riesige Heliotropen, Neuhollandische Akazien und Eichen vom schönsten und üppigsten Wuchse, Camellien-Bäume mit sehr dichter Laubkrone, *Erythrina laurifolia*, *Dracaena Draco*, *Metrosideros-Arten* und *Agapanthus umbellatus* in Massen, den Fremden völlig zweifeln machen, ob man sich wirklich auf einer Europa nahen Insel befinde oder in einem Garten diesseits oder jenseits des Atlantischen Oceans. Ausser einigen riesigen Drachenblutbäumen (*Dracaena Draco*) fesselte noch ein sehr alter, an Grösse und der Tracht nach einer hundertjährigen Eiche nicht viel nachgebender Baum von *Erythrina laurifolia* die Blicke des Reisenden, so wie *Ficus stipulata*, welcher hier, Mauern und Terrassen dicht überziehend, in vollen Früchten stand. Von *Laurus canariensis* traf ich nur sehr wenige, aber sehr alte Bäume, leider damals nicht in Früchten. Dafür gelang es mir, von den daselbst in dichten jungen Beständen wachsenden Pinus-Arten Zapfen zu sammeln. — Vom Kloster Nostra Senhora del Monte an höher steigend wird die Vegetation eine Zeit lang ärmer, da ausser verkrüppelten *Erica arborea* und *Laurus nobilis* nur dürftiger Graswuchs den Boden bekleidet. Bei 2174 Fuss beginnt die Vegetation wieder mannigfaltiger zu werden. Eine *Genista*-Art, voll in Blüthe stehend und baumhohe Sträucher der *Erica arborea* nebst *Vaccinium maderense* bedecken ganze Hügelreihen. Kastanien und Lorbeerbäume stehen hier zu Tausenden. Fuchsien und Hortensien, letztere durchgehends, zu meiner nicht geringen Überraschung, im schönsten blauen Bluthenschmucke prangend, bilden mit *Buxus sempervirens* Kletterhecken. — Von da an verknüdeten immer zahlreicher auftretende Büsche von *Ulex europaeus* (bereits im Verblühen begriffen), *Vaccinium maderense*, nur mehr spärlich vorkommende Genisten und Farnkräuter mit kaum noch entwickelten Wedeln den Beginn der höheren Region, in der Herr Jelinek so viele Pflanzen, als ihm nur immer möglich war, einzusammeln sich befliss. Den Rest des Aufenthaltes widmete er dem Sammeln von Algen. Das Trocknen und Ordnen des gesammelten Materiales an Bord, nach der Abreise nach Rio de Janeiro, war des truben und feuchten Wetters wegen schwierig. — Am 7. August zog Herr Jelinek von Rio de Janeiro nach Larangeiras, einem freundlichen Orte, zwei Stunden von der Stadt, am Fusse des Corcovado. Die erste Zeit benutzte er zum Einsammeln von Samen, wozu die eben herrschende Winterzeit die günstigste Gelegenheit bot, indem alle Früchte noch an den Pflanzen sich befanden, die sich eben erst an-

schiekten, neue Triebe und Blüthen zu bilden. Obgleich gewiss das meiste des Gesammelten schon bekannt sein dürfte, so glaubte Herr Jelinek doch, vorsthalber, alles nehmen zu sollen, was ihm aufsties. Von der Mannigfaltigkeit der Formen, in welche sich die Vegetation hier kleidet, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Rhizophora Mangle, baumartige Farne, deren Verschiedenartigkeit und Zahl fast an das Fabelhafte grenzt, baumartige Melastomaceen in ausserordentlicher Menge, Convolvulaceen, Bambuceen, baum- und strauchartige Compositen kennzeichnen den Character der Landschaft um Rio und verleihen ihr einen ganz eigenen Reiz. In grosser Menge trifft man neben diesen noch verschiedene interessante Palmen an, wie *Diplazium maritimum*, *Euterpe oleracea* (Palmito), mehrere *Cocos*- und *Canna*-Arten, viele Myrtaceen mit essbaren Früchten, *Bignoniaceen* und eine Masse strauchartiger Leguminosen. Einen alten Bekannten unserer Gärten, die aus Mauritius wahrscheinlich eingewanderte *Thunbergia alata*, traf Herr Jelinek aller Orten in erstaunlicher Menge und Üppigkeit mit einem Blütenreichtum, wie er nie in unseren Gewächshäusern erscheint. Die eben herrschende Winterszeit war, was die Vegetation betraf, an nichts als einer geringeren Menge blühender Gewächse und einigen zum Theile sehr wenig entlaubten Bäumen und Sträuchern erkennbar. Dagegen schmückten die Gärten und zahlreichen Villen um Rio de Janeiro, in Gemeinschaft mit einheimischen Pflanzen mit buntblauben Blättern, eine Astern-, Verbenen- und Rosenflora, wie man sie bei uns nur im Herbste trifft. — Im Laufe der 25 Tage unseres Aufenthaltes unternahm der Reisende einen Ausflug nach der 2600 Fuss über dem Meeresspiegel liegenden Deutschen Niederlassung Petropolis, die in botanischer Beziehung sehr lohnend ausfiel. Hier hatte er Gelegenheit, den ersten tropischen Urwald zu sehen, in dessen feierliches, geheimnissvolles Dunkel einzudringen er sich trotz des in Strömen niederrieselenden Regens nicht versagen konnte. Leider verhinderte die andauernde Ungunst der Witterung die Besorgung mancher Aufträge, die sich sonst leicht hätten besorgen lassen. — Nach Rio de Janeiro zurückgekehrt, besuchte Herr Jelinek den botanischen Garten, der aber nichts weniger als diesen Namen verdient. Eine lange Palmen-Allee von *Oreodoxa regia* (*Palmeira real*) fällt dem Eintretenden zuerst in die Augen. Diese gigantischen, flaschenförmig nach oben sich verjüngenden, 50 Fuss hohen Palmen, mit ihren 10 Fuss dicken, wie abgedrehten glatten Stämmen contrastiren seltsam mit der unwirthlichen Fläche, auf der sie prangen! Zwischen Reihen von *Pandanus utilis* gibt es grosse, ganz unbebaute Flächen und nur im Umfange des Gartens einige schlecht bestellte Baumschulen. Ausser diesen befinden sich daselbst noch einige sehr grosse Brodfruchtbäume, Muscatnuss-, Gewurz- und Kampferbäume, Bambus- und Strelizien-Wälder, mehrere Chinesische Obstürten und eine nicht unbedeutende Theepflanzung, die aber nicht recht Fortkommen will. — Der letzte Ausflug, den Herr Jelinek machte, galt dem hohen Corcovado, von dessen nacktem Gipfel aus man die reizendste Rundschau über Land und Meer geniesst.

Dieser majestätische mit undurchdringlichem Walde bedeckte Berg erhebt sich hinter dem Städtchen Botafogo mit seinen wilden zerrissenen Gipfeln 2300 Fuss hoch (nach Dr. Hochstetter's Messungen) über dem Meeresspiegel. *Furcraea gigantea* bildet die oberste Vegetation des Berges, während über ihr bis zur obersten Spitze kein Graschen mehr wächst. In der obersten Waldregion wird eine beträchtliche Menge von *Araucaria brasiliensis* angetroffen, welche den Eindruck macht, als wäre sie daselbst erbanet oder angepflanzt worden, da ausser diesen nur noch drei oder vier vereinzelt, sehr kleine Exemplare gefunden wurden. Von baumartigen Farnen waren leider die wenigsten in Fruchten, während alle niedrigen Formen vollkommen ausgebildete Fruchtwedel zeigten. — Am 19. August stellte die Brasilianische Regierung der Expedition einen Dampfer zur Verfügung, mittelst welchem die Naturforscher derselben die vielen in der Bay liegenden Inseln besuchten und nach Möglichkeit ansahen konnten. Herr Jelinek besuchte noch die Insel Paqueta und sammelte daselbst noch einige Algen. — Es folgt noch ein Verzeichniss mehrerer Herrn Jelinek fruchtig scheinender wissenschaftlich näher zu bestimmender Nahrungspflanzen mit ihren landesüblichen Namen, unter Hinweisung auf die entsprechende Nummer des Sammlungs-Journals.

(Wiener Zeitung.)

— Erste Monatsversammlung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, abgehalten am 20. Februar im Nieder-Österreichischen Landhause. — Der vorsitzende Präsident der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, Se. Excellenz Franz Graf v. Beroldingen, eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache. „Meine Herren! Ich erlaube mir, Ihnen einige Worte über unsere heutige Versammlung zu sagen; die k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien hat sich zur Aufgabe gemacht, den Stand der Horticulturn in unserm Vaterlande so viel wie möglich zu heben und solche nicht nur den Fortschritten des Auslandes gleich zu stellen, sondern, wenn es nach unserm Wunsche geht, noch zu überbieten. — Um jedoch diesen Zweck zu erreichen, ist das Zusammenwirken aller Kräfte unerlässlich. Der Ausschuss der Gesellschaft hat daher in seiner letzten Versammlung den Antrag genehmigt, dass monatliche Versammlungen stattfinden sollen, wobei nicht nur die Mitglieder der Gesellschaft, sondern auch alle Freunde des Gartenbaues, der Blumen-, Obst- und Gemüse-Cultur, sich zu gemeinschaftlichen Besprechungen vereinigen, um durch Mittheilungen ihrer Ansichten und Erfahrungen in diesem Zweige der Wissenschaft stets ein reges Leben zu erhalten und somit die uns obliegenden Zwecke kräftigst zu fordern. — Meine Herren! Ich hoffe, Sie sind Alle von gleichem Sinne beseelt, und indem ich Ihnen danke für Ihr heutiges so zahlreiches erstes Erscheinen, sehe ich mit Vergnügen den Vorträgen entgegen, die uns einige Herren für heute zugesagt haben.“ — Herr Professor Dr. Eduard Fenzl hielt einen freien Vortrag über Bastard-Erzeugung im Pflanzenreiche mit besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der hierüber angestellten Versuche für den Gartenbau im Allgemeinen. Er macht vor Allem auf den wesentlichen Unterschied

zwischen den ohne Kreuzung zweier Arten oder Varietäten derselben Art, zufällig oder durch besondere Culturversuche entstandenen Spielarten aufmerksam und jener, welche nachweislich aus einer fruchtbaren Benützung ersterer Art hervorgingen. — Die ersten oberflächlich berührend, wendet er sich zunächst zur Charakteristik der verschiedenen Gruppen von Bastard-erzeugnissen, und macht vorerst auf die wesentlichsten Unterschiede zwischen echten Bastarden, Halbbastarden oder Mischlingen und den als Vor- und Rückschlägen bekannten Abkömmlingen von beiden aufmerksam, so wie auf die Nothwendigkeit dieses Unterschiedes und seines Nutzens für den Gärtner und Botaniker vom Fache zugleich. — Er weist die Schwierigkeiten nach, welche sich der Erzeugung keimfähiger Samen von echten Bastarden entgegenstellen, die grosse Leichtigkeit dagegen, sich solche durch Kreuzungen von Mischlingen zu verschaffen, und deutet zugleich die zweckmässigste Art der Benützung, die Vor- und Rückschläge echter Bastarde an, um neue Reihen von Formen zu gewinnen. — Schliesslich gibt er das Verfahren Vilmorin's an, panaschirte und punktirte Blütenformen aus ursprünglich einfach gefärbten Blumen zu erzielen. — Herr Architect Poduschka sprach über Gewächshäuser, deren Zweck und Construction; hob die Vortheile der eisernen mit doppelter Verglasung besonders hervor, ging dann auf die üblichen Heizmethoden über und erklärte den hydrocalorischen Heiz- und Ventilationsapparat des von ihm nach einem neuen System erbauten Orchideenhouses im k. k. botanischen Garten in Wien. — Der Unterschied zwischen den älteren und seiner neuen Heizmethode besteht darin, dass alle früher angewendeten Heizungen blos strahlend gewirkt haben, während bei seiner Methode eine vollständige Circulation der Luft und dadurch eine vollkommene gleichförmige Erwärmung der Gewächshäuser erreicht wird. Mit dieser Heizung steht eine Vorrichtung in Verbindung, wodurch die Luft beliebig feucht erhalten werden kann. — Der Hauptvorzug dieses Heizapparates besteht aber darin, dass selbst bei einer Temperatur von -30° Réaumur frische Luft erwärmt eingeführt, die verdorbene entfernt und dadurch eine vollkommene Ventilation bewirkt wird. Ein sinnreicher Mechanismus macht einen Irrthum in der Handhabung des Apparates unmöglich. — Gleichzeitig wurden von den Herren Ludwig Abel, Daniel Hooibrenk und Georg Stak, Handelsgärtner, so wie von Herrn Fr. Lesemann, herzoglich Braunschweig'scher Hofgärtner, eine Anzahl sehr werthvoller blühender Gewächse ausgestellt, welche die Aufmerksamkeit der Anwesenden im hohen Grade erregten. Unter diesen verdienen nachfolgende Pflanzen besonders genannt zu werden und zwar *Mahonia Bealii* und *intermedia*, *Begonia Roylii* (picta), *Caladium poeillei*, *Stomathe sanguinea* (Marantha), so wie 24 Sorten blühender Hyazinthen etc. aus dem Handelsgarten des Herrn L. Abel, dann aus dem herzoglich Braunschweig'schen Garten durch Hofgärtner Fr. Lesemann *Prunus chinensis* fl. albo pleno (Muhmi); aus dem Handelsgarten des Herrn D. Hooibrenk *Billbergia violacea* (Beer) und *Amygdalus chinensis* (Amenthe rubra).

Ferner schönblühende *Camellia* aus den Handelsgärten des Herrn Georg Steck. — Das zur Beurtheilung der Pflanzen ernannte Preisgericht fand sich bestimmt, dem von Herrn Ludwig Abel ausgestellten, zum ersten Male hier blühenden *Mahonia Bealii* aus Japan, als neue und ausgezeichnete Pflanze für das Kalthaus, so wie dem von Herrn Hofgärtner, Fr. Lesemann gebrachten *Prunus chinensis* fl. albo pleno (Muhmi) als interessante Neuheit für den freien Grund, ehrenvolle Erwähnungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft zuzuerkennen. — Die nächste Versammlung, verbunden mit Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, findet am 20. März, Abends 6 Uhr, im Nied.-Österr. Landhause, Herrngasse Nr. 30, statt. Vorträge von den Herren Lud. Abel, J. G. Beer und D. Hooibrenk sind für diese Sitzung zugesagt. (Wiener Zeitung.)

Klagenfurt, 5. März. In dem hiesigen naturhistorischen Museum ist seit zwei Tagen eine ausgezeichnet schöne Reliefkarte der Spitzkogelgruppe von Herrn Franz Keil in Lienz zu sehen, welche das Gebiet des Kalkgebirgstockes zwischen der Drau einer- und der Gail andererseits vom Karltischthale bis zum Gailberge umfasst und in einem Massstabe von 1:48,000 die Erhebung nach den natürlichen Verhältnissen ohne Überhöhung auf das Genaueste plastisch versinnlicht. Man übersieht auf dem, mit ungemeiner Reinheit und Sorgfalt gearbeiteten und entsprechend colorirten Tableau die Gliederung der Höhenzüge, der Thäler, Culturgrenzen u. s. w., und eine, demselben beigegebene Schichtenkarte veranschaulicht die Höhenmessungen, geognostischen Durchschnitte, Fundorte seltener Pflanzen und die klimatischen Verhältnisse. Es ist dieses neueste cartographische Werk des kenntnisreichen und fleissigen Verfassers von grossem wissenschaftlichen Werthe und reiht sich würdig seiner früheren (unserem Museum gewidmeten) Karte des Grossglockners an. (Wien. Ztg.)

Laibach, 6. März. Schon seit December v. J. werden hier populär-wissenschaftliche Vorträge aus den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft vor einem gewählten Publikum gehalten. Auf Veranlassung des Dr. ph. Ludwig Issleib traten mehrere Männer zu diesem Unternehmen zusammen und fanden grosse Theilnahme. Den sechsten Vortrag hielt Musealkustos Deschmann über die Mooswelt und ihre Bedeutung im Haushalte der Natur, wobei er besonders die auf dem Laibacher Moor vorkommenden Species und ihre Einwirkung auf unsere klimatischen Verhältnisse berührte.

(Wiener Zeitung.)

Grossbritannien.

London, 2. April. England gab unlängst die der hannoverschen Krone gehörenden Juwelen und Diamanten zurück. Dafür wird es sich zu seinem und Hannovers vieltausendfachen Gewinne unendlich mehr Diamanten zurückholen, wenn auch nicht in dem krystallisirten Zustande, sondern in Form von Torf, Blätterkohle etc. In dieser Beziehung ist Hannover eins der diamantenreichsten Länder. Nun sieht es zwar aus, als wolle das steinkohlenreiche England durch Einfuhr hannoverschen Torfes „Kohlen nach Newcastle bringen“, aber das scheint auch nur so. Der Kohlenstoff, nicht umsonst ein so mächtiger Bestandtheil der Erde und ihrer Industrie und Kunst, hat in unserer Licht, Heizung, Triebkraft, Electricität, Gesundheit und Desinfection zunehmend bedürftigen Zeit eine grosse Zukunft. Steinkohlen sind aber nur eine bestimmte Form des Kohlenstoffes, die sich nicht zu jeder Verwendung eignet. Seitdem man nun die Concentration des Torfes erfunden hat, bietet sich für die in Hannover ungemein reichen und starken Lager vorzüglichen Torfes eine mannigfaltige, sehr vortheilhafte Verwerthung desselben. Namentlich steht eine solche dadurch in Aussicht, dass der concentrirte Torf sich einzig und allein mit überwiegendem Vortheil, zu der von Hrn. Böhning in London erfundenen Behandlung des Kohlenstoffes für plastische Zwecke eignet. „Die plastischen Kohlenwerke“ des Herrn Böhning fabriciren Filter-Bälle, Töpfe, Gefässe, Vasen, Bausteine, Kühl- und Präservir-Apparate, galvanisch-electrische Platten und Säulen, Pfeifenköpfe u. s. w. aus Kohlenstoff auf trockenem Wege der Pressung und Brennung. Den Stoff dazu giebt nichts so wohlfeil und gut, als Torf. Diese ungeheuer ausdehnbare Industrie ist noch jung und erst seit einigen Monaten in Ausführung. Es ist aber die Absicht der für diese Industrie gebildeten englischen Compagnie, auf die Offerten eines Bevollmächtigten des Herrn C. Rieck in Hannover, den er nach London gesandt, betreffs hannoverschen Torfes einzugehen. Ausserdem hat derselbe Bevollmächtigte just heute mit einem hiesigen grossen Hause in aller Rechtsform durch einen Solicitor einen Contract über die Bildung einer englischen Compagnie zur Ausführung eines von Herrn C. Rieck vorgelegten Planes in Betreff der Verwerthung des Torfes und der Blätterkohle für Heiz- und Beleuch-

tungszwecke (Blätterkohle giebt 2-6mal stärkeres Leuchtgas, als Steinkohle), so wie für die patentirte Böhning'sche plastische Verarbeitung der Kohle abgeschlossen und gerichtlich sanctioniren lassen. Die Bildung einer englisch-deutschen Compagnie für dieses grossartige Unternehmen ist im besten Gange.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Amtlicher Theil.



*Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie
der Naturforscher.*

Die Präsidentenwahl.

Die, nach dem im 41. Jahre seines Amtes erfolgten Tode des bisherigen Präsidenten der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie Dr. Nees von Esenbeck zu Breslan, durch die Statuten der Akademie bestimmten Aufforderungen zur Wahl eines neuen Präsidenten sind in diesen Tagen von Unterzeichnetem, als dem Director ephemeridum der Akademie, an die 16 Adjuncten des Präsidiums ausgefertigt und abgesendet worden.

Jena, 25. März 1858.

Dr. Kieser,
Director ephemeridum.

Das Geschenk der Herren Georg Egestorff und Adam Ferdinand von Adamowicz.

Herr Commerzienrath Georg Egestorff zu Hannover, ein durch seine humanistischen Bestrebungen in allen Gauen unseres Vaterlandes hochgeachteter, deutscher Mann, hat der Akademie durch den Adjuncten, Herrn Dr. Berthold Seemann, ein Geschenk von 50 Thaler Gold übermitteln lassen, wofür die Akademie dem patriotischen Geber ihren

wärmsten Dank hier nochmals auszusprechen sich erlaubt. Gleichzeitig empfing die Akademie von ihrem ehrenwerthen Mitgliede, Herrn Staatsrath Dr. Adam Ferdinand von Adamowicz zu Wilna die Summe von 10 Rubel Silber, welches Zeichen von Zuneigung sie mit Dankbarkeit hier öffentlich anerkennt. Mögen die beiden werthen Herren sich versichert halten, dass ihre Beiträge zum akademischen Fond, gerade zu einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo der erneuerte Aufschwung der alten Reichs-Akademie einen grösseren Aufwand materieller Mittel gebieterisch fordert, ganz besonders willkommen waren, und vollkommen den Zwecken dienten, für welche sie übermacht wurden.

Breslau, den 1. Februar 1858.

Der Präsident der Akademie
Dr. Nees von Esenbeck.

Dr. jnr. Friedrich Ludwig Fülleborn,

Ritter des kgl. preuss. rothen Adler-Ordens 2. Cl. mit Stern und Eichenlaub, naturphilosophischer Schriftsteller in Berlin und ehemaliger Chef-Präsident des kgl. Appellations-Gerichts zu Marienwerder.

Mitglied der Akademie bei der 200jährigen Jubelfeier derselben am 2. Januar 1852, cogn. Röschlaub.

Die Akademie verlor am 28. Januar d. J. wieder einen ihrer ausgezeichneten Männer: den kgl. Appellations-Gerichts-Chef-Präsidenten a. D. Herrn Dr. Friedr. Ludw. Fülleborn in Berlin, welcher in den letzten Jahren seines Lebens, wo er zu ihren Mitgliedern gehörte, durch vielfältige Beweise seiner Theilnahme, insbesondere für die Verwaltung derselben, zu erkennen gegeben hat, welchen Werth er auf diese Ehre legte. Dieser durch seine philosophischen Forschungen und als ausgezeichnete Jurist in Preussen rühmlichst bekannte Gelehrte war zu Gross-Glogau in Schlesien, woselbst sein Vater Oberlandesgerichts-Director gewesen, am 13. März 1791 geboren und ein Neffe des in der Gelehrtenwelt als Literarhistoriker in hohem Ansehen und gutem Andenken stehenden Breslauer Professors Fülleborn. Er studierte von 1808–1811 in Frankfurt a. O. die Rechte, wurde 1816 in Marienwerder Oberlandesgerichts-Assessor, 1818 Rath bei dieser Behörde, 1825 als Mitglied nach Berlin zur Gesetzrevisions-Commission berufen, 1826 Vice-

Präsident des Oberlandesgerichts in Magdeburg und 1833 Chef-Präsident des Oberlandesgerichts und nachherigen Appellationsgerichts in Marienwerder, wo er durch die Codification der Provinzialrechte sich um die Provinz Preussen viele Verdienste erworben hat. 1854 liess er sich pensioniren, um den Studien zu leben, wurde Freimaurer und zog nach Berlin zu seiner Familie, woselbst er in Ruhe seiner Musse nachging und als Schriftsteller im Gebiete der Naturphilosophie und freien Religionswissenschaften noch einige Jahre thätig war, bis er daselbst nach einem kurzen Krankheitslager fast 67 Jahr alt am obengenannten Tage verstarb. Noch in den letzten Tagen vollendete der Dahingeschiedene das Manuscript einer philosophischen Arbeit über „Kant's Idee zum ewigen Frieden“, deren Herausgabe er zum Besten des Kant-Denkmal in Königsberg bestimmte, jedoch nicht mehr gedruckt vor sich sah. Er war, ausser der Kaiserl. L.-C. Akademie, noch ein besonders thätiges Mitglied der literarischen Gesellschaft in Marienwerder, in deren Zusammenkünften er seine überaus geistreichen philosophischen und religiösen Arbeiten vor einem gebildeten Publikum mit grossem Beifall vortrug; dieselbe Stadt zählte ihn zu ihren Ehrenbürgern, die kgl. Universität Königsberg beehrte ihn bei Gelegenheit ihrer Jubelfeier mit dem Diplom als Ehrendoctor der Rechte und Se. Maj. der König von Preussen durch die Auszeichnung des rothen Adler-Ordens 2. Cl. mit Stern und Eichenlaub, welche Ehren der Verstorbene durch sein vielseitiges Wirken und Schaffen für Staat und Gesellschaft wohl verdient hat. Seine bedeutenderen natur- und religionsphilosophischen Schriften sind: 1) Christl. Religion und christl. Kirchenglaube. Leipzig, bei Vogel. 1841. — 2) Fragmentar. Ideen über Geselligkeit. 1842, bei Kauter in Marienwerder. — 3) Die Einheit als Urwesen. — 4) Sätze zur nähern Begründung einer allgem. Einheitslehre. Berlin, bei Heymann. 1843. — 5) Grundzüge einer Ethik nach der Einheitslehre. Berlin, bei Heymann. 1843. — 6) Bruchstücke über Mittheilungen etc. Marienwerder, bei Kauter. 1844. — 7) Materialien zu einer Grundwissenschaft. Berlin, bei Heymann. 1845. — 8) Das reine Christenthum und die Weltreligion. Leipzig, bei Brockhaus. 1846. — 9) Vorarbeiten zu einer Theorie der Einheitslehre als

Grundwissenschaft. Berlin, bei Heymann. 1848. — 10) Was ist Philosophie? Marienwerder, bei Baumann. 1849. — 11) Die Naturgeschichte der Liebe. Marienwerder, bei Levysohn. 1850. — 12) Die wissenschaftliche Grundlage der Medicin. Berlin, bei Heymann. 1852. — 13) Kleine Schriften in Bezug auf die Einheitslehre als Grundwissenschaft. 1. Heft 1853 und 2. Heft 1854, bei Levysohn in Marienwerder, 3. Heft 1855 und 4. Heft 1856, bei Schneider et Comp. in Berlin. — 14) Was ist der Zweck unsers sogenannten irdischen Daseins? Berlin, bei R. Wagner. 1857. — 15) Über Kant's: Idee zum Frieden. Sch.

Eine deutsche Stiftung.

(Aus der Kölnischen Zeitung vom 22. September 1857.)

Die Naturforscher-Versammlung, welche im vorigen Jahre zu Wien tagte, ward durch die Huld des Kaisers Franz Joseph mit der erfreulichen Botschaft begrüßt, dass der Monarch selbst die Kosten jener Festtage der Wissenschaft zu tragen gewillt sei und die zu diesem Zwecke erhobenen Einlagen, 8415 Fl., als Geschenk biete, welches die Versammlung „zu einem rein wissenschaftlichen, von ihr selbst zu bestimmenden Zwecke“ verwenden möge. Die Morgengabe des jungen Österreichs an die deutsche Naturforschung wurde mit ehrfurchtsvollem und freudigem Danke empfangen, und es entsprach wohl der Würde der Aufgabe, welche mit diesem Geschenke zugleich gestellt war, dass die Versammlung eine ernsteste und vielseitigste Erwägung der Zwecke, welche der Höhe jenes wohlwollenden fürstlichen Gedankens gewachsen wären, vorberathenden Ausschüssen aus allen Sectionen zum nächsten Ziele setzte. Sie sprach damit zugleich und vorab eine Auffassung jener Widmungsworte aus, welche fortan als massgebend gelten musste, die nämlich, dass alle Abzweigungen der Gesamtnaturforschung ein möglichst gleiches Recht an die Früchte jenes Geschenkes haben sollten, und dass nicht ein Compromiss, nicht eine Concession an das augenblicklich Hervorragende oder Dringliche inmitten des weiten Gebietes der Wissenschaft den Entschluss zu Gunsten des Particularen leiten dürfe. Hätte die Versammlung das Letztere gewollt, so würde ein Ausschuss, unmittelbar aus ihrer Gesamtheit gewählt, das entsprechend vermittelnde Glied

gewesen sein. Es erhärtete noch die Meinung von dem gesamt-wissenschaftlichen Character, den die Verwendung dieses Geschenkes tragen müsse, als die Versammlung gegenüber einigen Gegenständen der Tagesordnung, welche vielleicht eine Beziehung zu jener Berathung hätten beanspruchen können, gegenüber den Fragen der Sympathie für den todtten Buch, für den lebenden Schimper, eine Vertagung ihres Entschlusses über jenes Geschenk genehmigte, die Wiener Akademie mit der Bildung von Vorschlägen beauftragte, und den Entschluss der diesjährigen Versammlung anheim gab.

Die Frist wird, so ist zu hoffen, gute Frucht gezeitigt haben. Es war im Mai d. J., als die „Bonplandia“, das amtliche Blatt der k. Leop.-Carol. Akademie der Naturforscher (p. 113), die Frage in eben so massvoller, als treffender Weise öffentlich wieder anregte, indem sie einen Vorschlag machte, der allerdings nicht erst auf die Wirkungen eines improvisirten Auftauchens inmitten der schliesslichen eilenden Discussion im Schoosse der General-Versammlungen zu hoffen und zu rechnen nöthig hatte, der sich getrost der reifen vorherigen Erwägung jedes Einzelnen stellen konnte. „Ein Kaiserwort“, sagte die Bonplandia, „soll man nicht dreh'n noch deuteln. Der Kaiser wünscht, dass die Gelder zu einem rein wissenschaftlichen Zwecke verwendet werden mögen, und diesem Wunsche muss die Entscheidung sowohl dem Buchstaben wie dem Sinne nach entsprechen. Schon der aufgetauchte Vorschlag, die Gelder zu mehreren Zwecken zu verwenden, widerstreitet dem Wortlaute des kaiserlichen Ausspruchs; ja, selbst die alleinige Verwendung derselben zur Errichtung eines Denkmals für unsern grossen Leopold von Buch lässt sich mit der einfachen Weisung Franz Joseph's schon desswegen nicht vereinigen, weil Denkmalssetzen kein rein wissenschaftlicher Zweck ist. Zur Verwendung von Reise-Stipendien ist die Geldsumme kaum gross genug, und sie diesem oder jenem Gelehrten als Unterstützung zu wissenschaftlichen Arbeiten zu geben, möchte zu Bevorzugungen führen, welche das Ansehen der Versammlung stark compromittiren könnten. Die Summe zur Ausschreibung von Preisfragen zu benutzen, scheint uns von allen Vorschlägen der annehmbarste, und da die deutsche Naturforscher-Versammlung selbst sich nicht mit derselben befassen kann, so würde

sie wohl thun, das Geschäft durch eine gelehrte Anstalt besorgen zu lassen, die von dem Süden, deutschen Kaisern aus dem Hause Österreich, gegründet ward, von dem Norden, Königen der preussischen Staaten, erhalten wird, und dem ganzen grossen Deutschland gemeinschaftlich angehört; wir meinen unsere alterwürdige, kais. Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher, die noch bei den Demidoff-Preisfragen deutlich bewiesen hat, dass sie dergleichen. Sachen mit Umsicht zu leiten versteht, und die in der Übertragung eines solchen Geschäftes gewiss einen Beweis finden würde, dass ihre Bestrebungen für das Wohl und den Fortschritt der gesammten Wissenschaft noch immer die Anerkennung finden, welche ihnen seit mehr als zwei Jahrhunderten nie versagt ward, und die nur der Geldmittel bedarf, um auch auf dem Felde der Preisfragen jene geistige Anregung zu geben, welche reicher begabte Akademicien in so hohem Maasse verleihen.“

Und diesem eben so verständigen, gerechten und wissenschaftlich vollkommenen, als von löblichem nationalen Sinne getragenen Vorschlage der Bonplandia hat man sich, wie es scheint, gerade von derjenigen Seite her bereits geneigt gezeigt, welche bei der Behandlung der Frage in der Bonner Versammlung das erste Wort zu sprechen berufen ist. Ein Blatt, welches offenkundig in nahen Beziehungen zur kaiserlichen Regierung steht, die Österreichische Zeitung, hat in ihrer Nummer vom 9. Juli jenen Vorschlag der Bonplandia aufgenommen und sich ausdrücklich für denselben erklärt. (Vergl. Bonpl. V. p. 226.) Sie ruhm die wissenschaftliche Bedeutung der Akademie, der einzigen „noch gegenwärtigen gesamtdeutschen“, und sieht in der weisen Leitung ihres Präsidenten, so wie in der bei den Demidoff-Preisen bereits bewiesenen Umsicht vollgültige Bürgschaft dafür, dass die Akademie dem in sie zu setzenden Vertrauen entsprechen werde. „Dieser Anschluss wäre ein Act deutscher Selbstachtung und zugleich ein Zeichen der Verehrung für ein aus dem deutschen Reiche gerettetes Institut.“ Es ist bei der erwähnten besonderen Stellung, welche das Blatt einnimmt, kaum zu verkennen, dass es der Gedanke der Regierung selbst ist, dem diese auf den politischen Charakter des von der Naturforscher-Versammlung geforderten Beschlusses leicht hindertenden

Worte Ausdruck der weiteren Entwicklung sind, und die Wiener Akademie wird dem Wunsche, der darin von der berechtigten Stelle aus laut wird, in ihren Vorschlägen schwerlich entgegenzutreten.

Die grosse Versammlung in Bonn selbst also ist es wohl nur noch, deren Ja oder Nein direct vor das Votum der Bonplandia gestellt sein wird. Es erheben sich ihr zunächst die Fragen, ob die Verwendung zu Preis-Ausschreibungen die vollkommenste Verwerthung des kaiserlichen Gedankens und ob die Betrauung der Leopoldinischen Akademie die beste Bürgschaft für Ausführung dieser Absicht sei. Was ersteren Punct anbelangt, so ist dem von der Bonplandia negativ Angeführten kaum noch etwas beizufügen. In der That lässt sich eine andere Bestimmung nicht finden, welche in demselben Masse das gleiche Anrecht aller Wissenschaften und nur dieser allein an jene Gabe wahrte. Aber auch abgesehen von dieser gewisser Massen exegetischen Tugend des vorliegenden Vorschlages wird die Naturforscher-Versammlung sich nicht bedenken sollen, durch die Autorität ihres Spruches die Macht einer Institution zu bekräftigen, welche leider — und darin stimmen wir den Schlussworten der Bonplandia nicht bei — viel zu wenig in dem wissenschaftlichen Leben Deutschlands bisher hat wirken können. Die Preiskämpfe und Siege am französischen Institute sind Momente von nationaler Bedeutsamkeit; jene grossen Versammlungen, in denen die erlauchtesten Namen des geistigen Lebens aus dem letzten Jahrhundert als Begründer oder Organisatoren der akademischen Stiftungen heraufsteigen zum Richter- und Zeugen-Amte über das Streben und Wirken dieser Zeit, haben auch ihre Thronreden, und das Beich der Geister, welches dort seine Majestät entfaltet, ist nicht zu aller Zeit und um jeden Preis ein „Regiment des Friedens“. Hat man in Deutschland denn Grund, das Auferstehen einer solchen Autorität schon zu meiden? Tritt nicht hier vielmehr ein noch erhabeneres, noch gewichtigeres Motiv hinzu, das gerechte Verlangen nach der Einheit, das, unbeirrt von der politischen Conjectur und Conjectur, einen obersten Rechtsbof des Geistes und seiner wissenschaftlichen Entwicklungen sich schaffen möchte im Reiche deutscher Nation? Nicht die Akademicien der Einzelstaaten aber sind es, welche diesem Wunsche

Genüge zu leisten vermöchten, und das ist ein glücklicher Vorzug vor dem Institute Frankreichs, das von Paris aus herrscht und regiert. Der locale Character bedingt Beschränkungen, welche dem Geiste der freien Entwicklung nicht förderlich sind. Er erzeugt Combinationen, mit Lehrämtern, mit staatlichen Missionen anderer Art, welche oft scharf genug durch das Gebiet der Forschung hindurchschneiden; er zieht Schranken und schafft Behinderungen, in der nothwendig mannigfaltigeren Gliederung der Corporation als solcher und deren Nebenwirkungen; er schafft wol gar einen Gegensatz des fremden und heimischen Elements, der in hoffnungslosen inneren Kämpfen oft widerwärtigster Gestaltung sich erschöpft. Eine deutsche Akademie ist es, der die deutsche Stiftung gebührt. Und diese Akademie, zu nemem kräftigen Leben ohnehin sich aufraffend, besteht bereits und bietet sich dar: die Leopoldino-Carolina. Verzichtend auf das Gewicht jenes romantischen Zuges in ihrer Geschichte, der sie am Fusse des südlichen deutschen Thrones wurzeln, an dem des nördlichen sprossen lässt, weisen wir nur hin auf jene zukunftsverheissende Entwicklung, welche sie gerade in den Jahren, in welchen die deutsche Idee sonst überall nur Niederlagen erlitten, erfahren hat. Ein grossmüthiger Herrscher hat sie in erneuerten Schutz genommen; ein edler fremder Fürst, Freund nicht nur, sondern Diener selbst der Naturwissenschaft, hat der erhabenen Schwester jenes Monarchen ein Denkmal der Ehren inmitten der Akademie geschaffen, von dessen Stufen bereits wiederholt ein reicher und reifer Kranz geboten worden ist, und die Akademie, im Lande selbst, nach allen Stätten der Wissenschaften, alten und neuen Datums, feste junge Wurzeln senkend, hat nach aussen strebend sich in den rechten und gerechten Mittelpunkt zwischen der glorreichen Vergangenheit und einer grossen kommenden Zeit gestellt. Den Traditionen des Dankes gegen das Stammland abendländischer Cultur ehrerbietend, wie keine andere deutsche Gelehrten-Anstalt, zählt die Akademie in ihren Reihen die meisten jener ehrenwerthen Namen, an denen die Hoffnung Italiens auf eine Wiedergeburt der freien Wissenschaft haftet; weissagenden Blicks, wie keine andere ihrer deutschen Schwestern, hat sie die Augen nach den Ländern des Aufganges, welchen jetzt

wiederrum ein mächtiges Werde! ertönen will, gerichtet, russische Hochschulen hat sie zum reichen Saatkfelde deutscher Ehren erkoren. Das ist ein Wurzeln in Süd, ein Sprossen in Nord, wohl tiefer in Sinn und Folge, als das ihrer äusseren Geschichte, und doch sich ihm innerlichst einend, und eine hohe Bedeutung erschaut sich von diesem Gesichtspuncte in der Zustimmung, welche von Wien aus der Bewerbung der Leopoldina geworden.

Mögen auch die deutschen Naturforscher derselben Gehör geben! In den Schooss ihrer Versammlungen hat unlängst die Akademie ihr Säcularfest verlegt, in der Erkenntniss, dass jener Entwicklungsgang der selbstständigen Naturforschung, der vor zweihundert Jahren Ausdruck in der Stiftung dieser Akademie gefunden, jener von dem Zwange der Schulen freie Gang, dem zu Ehren sogar das nun schlummernde bedeutsame Recht der Promotionen damals dem Präsidenten verliehen ward, dass er seine moderne Stätte in diesen Wander-Versammlungen zu finden habe und dass die Autorität des Alten mit Fug sich geselle dem mächtigen Triebe des Neuen. Mögen die deutschen Naturforscher das, was eine seltene Gunst an materieller Kraft und Hülfe in ihre Hände gelegt, zu bleibendem Frommen ihres eigenen Strebens gedeihen lassen! Der nur theoretische Protest gegen das Überwuchern des „Cultus der materiellen Interessen“ ist nahezu ein unfruchtbarer; weise scheint es und die Würde nicht beeinträchtigend, wenn in richtiger Beschränkung auch jener Interessen Macht zum Dienste der Idee herangezogen, in dieser Sphäre ihrer Mitwirkung Raum gegeben wird. Was die Denidoff-Preise bereits der Akademie an Theilnahme, der Lehre an Bereicherung zugewendet, das wird die Gabe Franz Joseph's in noch höherem Masse darreichen. Ein Preis von 1000 Gulden, wie er bei Vervollständigung jenes Capitals leicht von etlichen zu etlichen Jahren aus den Zinsen schon ausgesetzt werden könnte (diese Modificationen bleiben der Versammlung natürlich zu freier Entschliessung), würde bereits hinlänglich, den Bewerbungsarbeiten nicht vorab schon den Stempel eines entsagungsvollen Opfers aufzuprägen, dessen Priesterschaft nicht Bedingung sein darf. Festeren aber und schärferen Schrittes wird die Akademie auf solchen Wegen dem Ehrenziele entgegenstreben mögen,

das ein Schlusswort der Österr. Ztg. ihr gesteckt: zu sein „das naturwissenschaftliche Olympia der modernen Griechen“.

Berlin.

G. W.

[Der Vorschlag der Bonplandia, den der

geistreiche Schreiber obigen Artikels so warm befürwortet, ging bekanntlich in Bonn mit 118 Stimmen gegen 58 zu Gunsten der Leopoldina durch. Vergl. Bonpl. V. p. 299 und einen längeren Artikel in Bonpl. VI. p. 67.]

Anzeiger.

Anzeige von Gemüse-, Feld-, Gras-, Blumen-, Öconomie- und Wald-Saamen, Pflanzen und Knollen.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hierdurch darauf aufmerksam zu machen, dass sein *neues* sehr **reichhaltiges** Verzeichniss für 1858 über obige Artikel erschienen, und auf frankirtes Verlangen durch Unterzeichneten sofort franco eingesendet wird.

Die Preise sind für *vorzügliche, zuverlässig achte keimfähige Saat* möglichst billig gestellt. Alle Aufträge werden, wie seit vielen Jahren, *prompt und reell zur Zufriedenheit* der Herren Auftraggeber ausgeführt.
Erfurt im Januar 1858.

Ernst Benary,

Saamenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Palmen. Populäre Naturgeschichte derselben und ihrer Verwandten. Von Dr. Berthold Seemann. Unter Mitwirkung des Verfassers deutsch bearbeitet von Dr. Carl Bolle, Mitglied der Kaiserl. Leop.-Carol. Akademie der Naturforscher. Mit sieben Illustrationen.

„Die deutsche, von Dr. Bolle besorgte Ausgabe des vortrefflichen Werkes von Berthold Seemann über die Palmen, das bei einer populären, höchst anziehenden Darstellung an Reichthum des wissenschaftlichen Materials jeder andern Arbeit über denselben Gegenstand weit voransteht, ist zwar zum Theil nur eine Übersetzung; sie enthält jedoch auch manche Zusätze und Berichtigungen, wie sie durch die neuesten Forschungen geboten waren, und wird ohne Zweifel wesentlich dazu beitragen, dass eins der ausgezeichnetsten populär-wissenschaftlichen Bücher auch in Deutschland eine noch grössere Verbreitung gewinnt.“ (Petermann's Geographische Mittheilungen. Jahrg. 1857. p. 549.)

Icones et Descriptiones Plantarum novarum criticarum et rariorum Europæ Austro-Occidentalis præcipue Hispaniæ auctore Dr. Maurilio Willkomm, Prof. Acad. Reg. Saxon. Tharandt.

Das Werk erscheint in Lieferungen zu 10 Quart- oder 5 Foliotafeln und 1 bis 2 Bogen Text in Quart. Eine grössere Anzahl von Lieferungen, welche eine geschlossene Abtheilung des Gewachsreiches umfassen, bilden einen Band. Band I. (10 Lieferungen) ist bereits complet erschienen. Der Preis pro Lieferung ist 2 Thaler.

Engl. Kunst-Anstalt in Leipzig.

A. H. Payne.

Empfehlungswerthe Werke für Botaniker,

bei Ed. Kummer in Leipzig,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

- Rabenhorst, L., Deutschlands Kryptogamen-Flora, oder Handbuch zum Bestimmen der kryptogam. Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des Lombard.-Venet. Königreichs und Istriens. 1. Bd. Pilze. 1844. 3 Rthlr. 10 Ngr.
— Derselben 2. Bd. 1. Abth. Lichenen. 1845. 25 Ngr.
— Derselben 2. Bd. 2. Abth. Algen. 1846. 1 Rthlr. 10 Ngr.
— Derselben 2. Bd. 3. Abth. Leber-Laubmoose und Farren. 1848. 2 Rthlr. 3 Ngr.
— Synonymenregister dazu. 1853. 25 Ngr.
Die Süsswasser-Diatomeen (Bacillarien). Für Freunde der Mikroskopie. Mit 10 lith. Tafeln. Gr. 4. Cart. 1853. 2 Rthlr.
— Flora der Ober- und Niederlausitz. 1. Bd. Phanerogamen. 1839. 2 Rthlr. 5 Ngr. 2. Bd. Kryptogamen. 1840. 2 Rthlr. 22½ Ngr.
— populär-practische Botanik. 1843. 1 Rthlr. 27½ Ngr.
Botanisches Centralblatt, herausgeg. von L. Rabenhorst. Jahrg. 1846 (sonst 2 Rthlr. 20 Ngr.) herabges. Preis 1 Rthlr.

Inhalt.

Nichtamtlicher Theil. Das 50jährige Doctor-Jubiläum G. F. von Jaeger's. — Bemerkungen über die Anacyclus-Arten, welche Bertramwurzel (Radix Pyrethri) liefern. — Über Spathicarpa, Hooker. — Neue Bücher (Verzeichniss der Farne, welche im Augustinischen Garten bei der Wildparkstation zu Potsdam cultivirt werden; The Handbook of British Ferns, by Thomas Moore; Berichte über neuere Nutzpflanzen, von Metz und Comp.; The Botany of the Voyage of H. M. S. Herald, by Berthold Seemann; On the Structure of the Head in Vertebrata, by Theodore C. Hilgard). — Correspondenz (Der Zustand der angepflanzten Chinabäume auf Java; Portrait Linné's; Elvira biflora, DC. und Unxia digna, Steetz; Giftpflanzen). — Zeitungsnachrichten (Hannover; Leipzig; Wien; Klagenfurt; Laibach; London). — Amtlicher Theil. Die Präsidentschaftswahl. — Das Geschenk der Herren Georg Egestorff und Adam Ferdinand von Adamowicz. — Dr. jur. Friedrich Ludwig Fulleborn. — Eine deutsche Stiftung. — Anzeiger.

Hierbei eine literarische Beilage.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [6_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Hasskarl J. K., Bergsma , Steetz Joachim, Schlotthauber
Aug. Friedr., Berthold Arnold Adolph [Adolf], Esenbeck Nees Christian
Gottfried Daniel von

Artikel/Article: [Neue Bücher. 125-144](#)